

Wohnen, arbeiten, wirtschaften

/ Die Stadt St.Gallen im europäischen Städtevergleich 2022



Stadtstatistik aktuell 21
September 2025

Impressum

Herausgeberin

Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

In der Reihe «Stadtstatistik aktuell» werden im Auftrag der Stadt St.Gallen Berichte mit statistischen Ergebnissen publiziert. Die Produktion der Ergebnisse und ihre Darstellung unterstehen dem kantonalen Statistikgesetz und dessen Qualitätskriterien. Falls die Berichte politische Schlussfolgerungen enthalten, so werden diese transparent als solche gekennzeichnet.

Aktuelle Ausgabe

Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen (2025): Wohnen, arbeiten, wirtschaften:
Die Stadt St.Gallen im europäischen Städtevergleich 2022. Stadtstatistik aktuell Nr. 21

Autorin

Nicole Wellinger, Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Auskunft

Esther Gerber, Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen
esther.gerber@sg.ch, Telefon +41 58 229 21 90

Bezug

Der Bericht ist elektronisch erhältlich unter www.statistik.stadt.sg.ch → Broschüren und Berichte

Copyright

Abdruck – ausser für kommerzielle Nutzung – mit Quellenangabe gestattet

Foto Titelseite

© Arthausvideo

Inhalt

Einleitung	4
Das Projekt City Statistics	5
Methodische Vorbemerkungen	6
Auswahl der Vergleichsstädte	9
Der Wirtschaftsstandort St.Gallen im europäischen Vergleich	12
Das Thema in Kürze	12
Beschäftigung	13
Wirtschaftsstruktur: Bedeutung ausgewählter Wirtschaftszweige	14
Steuerbelastung von Unternehmen und Arbeitnehmenden	19
Bildungsstand der Bevölkerung	23
Betreuungsangebot für Kleinkinder	25
Erreichbarkeit	26
Die Arbeitsmarktintegration der St.Galler Bevölkerung im europäischen Vergleich	28
Das Thema in Kürze	28
Erwerbsbeteiligung	29
Erwerbs- und Arbeitslosigkeit	30
Der Wohnstandort St.Gallen im europäischen Vergleich	35
Das Thema in Kürze	35
Bevölkerungsentwicklung	36
Bevölkerungsstruktur	37
Natürliche Bevölkerungsbewegung und Wanderung	39
Wohnungsmarkt	43
Wohnungseinbrüche	47
Zugelassene Personenwagen	49
Zukünftige Bevölkerungsentwicklung	50

Einleitung

Menschen und Unternehmen sind heute deutlich mobiler, als dies noch vor einigen Jahrzehnten der Fall war. Immer seltener wird ein und derselbe Standort über den gesamten Lebenszyklus beibehalten. Verschiedenste Ursachen spielen hierbei eine Rolle – sie reichen von veränderten gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen über verbesserte Verkehrsinfrastrukturen, der Digitalisierung bis hin zu Liberalisierungen im rechtlichen Bereich. Im Laufe des Lebenszyklus stellt sich den verschiedenen Akteuren deswegen immer wieder die Frage nach dem Standort, der als Wohn- oder Arbeitsort bzw. als Sitz des Unternehmens oder einer einzelnen Betriebsstätte gewählt werden soll. Solche Standortentscheidungen werden heute nicht mehr nur in einem nationalen Rahmen gefällt, sondern es werden vermehrt auch Standorte jenseits der nationalen Grenzen in den Entscheidungsprozess mit einbezogen.

Auf der anderen Seite wird die Entwicklung von Städten und Regionen stark durch die Standortentscheidungen der Menschen und Unternehmen beeinflusst. So gehen beispielsweise von der Ansiedlung eines erfolgreichen Grossunternehmens oder von Bevölkerungsgruppen mit hohem Einkommen starke Auswirkungen auf die regionalwirtschaftliche Entwicklung, aber auch auf die finanzielle Ausstattung der öffentlichen Haushalte aus. Von Seiten der öffentlichen Hand wird deswegen in der Regel versucht, über geeignete politische Massnahmen die Ansiedlung erwünschter Wirtschaftsakteure zu fördern bzw. ihren Wegzug an einen anderen Standort zu verhindern. Wegen der grenzüberschreitenden Dimension von Standortentscheidungen sehen sich die Städte und Regionen hierbei zunehmend einem internationalen Standortwettbewerb ausgesetzt.

Ziel der vorliegenden Publikation ist es, anhand ausgewählter Kennzahlen zu beleuchten, wie sich die Stadt St.Gallen als Wirtschafts-, Arbeits- und Wohnstandort positioniert. Als Vergleichsmassstab wird dabei die Situation in anderen Schweizer und europäischen Städten herangezogen. Die Kennzahlen aus dem letztmals 2023 publizierten Städtevergleich konnten fast alle beibehalten und auf den neusten Stand gebracht werden.

Das Projekt City Statistics

Grenzüberschreitende Analysen auf tiefer räumlicher Ebene stehen regelmässig vor dem Problem, dass hierfür kaum geeignete und vergleichbare statistische Informationen zur Verfügung stehen. Seit über 25 Jahren arbeitet das Projekt City Statistics (früher: Urban Audit) daran, diese Datenlücke auf Ebene der europäischen Städte zu beheben. Kennzahlen aus diesem Projekt bilden die wichtigste statistische Grundlage der vorliegenden Publikation.

Von der Generaldirektion Regio der Europäischen Kommission im Juni 1998 lanciert, ist City Statistics mittlerweile eine Schlüsselaktivität des Statistischen Amtes der Europäischen Union (EUROSTAT). Zielsetzung des Projektes ist es, auf Basis vergleichbarer statistischer Informationen unterschiedliche Aspekte der Lebensbedingungen in europäischen Städten zu messen, die Veränderungen zu dokumentieren und Antworten auf städtepolitische Fragen zu ermöglichen. An diesem Städtevergleich beteiligen sich rund 900 grosse und mittlere europäische Städte von innerhalb und ausserhalb der EU, zu denen in elf Themenfeldern etwa 200 Kennzahlen berechnet werden¹. Hervorzuheben ist, dass die Beteiligung am Projekt City Statistics freiwillig ist, weswegen manche Städte, teils auch ganze Länder, nicht am Projekt teilnehmen.

Unter der Leitung des Bundesamts für Statistik (BFS) beteiligten sich in der Phase 2020–2023 neun der zehn grössten Schweizer Städte am Projekt: Basel, Bern, Genève, Lausanne, Luzern, Lugano, Winterthur, Zürich und St.Gallen. Weitere Partner sind das Bundesamt für Raumentwicklung (ARE), das Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) sowie das Bundesamt für Wohnungswesen (BWO)². In der Phase 2024–2027 wird sich die Stadt Biel wieder am Projekt beteiligen. Der vorliegende Bericht basiert auf den Zahlen des Jahres 2022.

¹ Alle Kennzahlen sind bei EUROSTAT verfügbar unter: <https://ec.europa.eu/eurostat/de/web/cities/data/database>

² Das gesamte Zahlenmaterial zu den Schweizer Städten ist beim BFS unter www.citystatistics.ch verfügbar und teils auf aktuellem Stand als bei EUROSTAT.

Methodische Vorbemerkungen

Wichtigste Quelle der vorliegenden Publikation ist einerseits die Kennzahlensammlung des Projekts City Statistics, zusammengestellt in einer Datenbank von EUROSTAT, andererseits die Kennzahlensammlung des BFS zu den Schweizer City Statistics-Städten.¹ Zeitbezüge und Raumdefinitionen unterscheiden sich in den beiden Kennzahlensammlungen.

Zeitbezüge

Prinzipiell sollen die Kennzahlen im Rahmen von City Statistics jährlich geliefert werden, das aktuellste Jahr ist derzeit 2024. Da die nationalen und kommunalen Erhebungen teilweise anderen Rhythmen folgen, können nicht alle City Statistics-Partner für alle Jahre Zahlen liefern. Die Zeitangabe bei den hier verwendeten Kennzahlen weist deswegen eine Unschärfe auf. Die grösste Verfügbarkeit war bei den Kennzahlen für das Jahr 2022 gegeben, weswegen dies in den meisten Fällen das Jahr ist, auf das sich die Kennzahlen beziehen. Die Zahlen können sich aber, je nach Verfügbarkeit, auch auf das vorangegangene oder nachfolgende Jahr beziehen. Bei zeitpunktbezogenen Merkmalen wie dem Bevölkerungsstand folgt die Zeitangabe im City Statistics zudem einer anderen Logik als in der Schweiz üblich. Angegeben wird jeweils der Jahresanfangsbestand am 1. Januar, während in der öffentlichen Statistik der Schweiz üblicherweise der Jahresendbestand am 31. Dezember angegeben wird. So entspricht beispielsweise der Bevölkerungsstand des Jahres 2022 gemäss Definition City Statistics (1.1.2022) dem Bevölkerungsbestand des Jahres 2021 gemäss Definition des Bundesamts für Statistik (31.12.2021).

Räumliche Definition

Um die Vergleichbarkeit der Kennzahlen zwischen den Ländern zu gewährleisten, wurden von BFS und EUROSTAT räumliche Typologien festgelegt. Die EUROSTAT-Definition von «Stadt» deckt sich konzeptuell weitgehend mit der BFS-Definition, die im Rahmen von City Statistics auf nationaler Ebene Anwendung findet. Sie basiert jedoch auf anderen Grenzwerten, was zu unterschiedlichen Perimetern führt. Städtische Zentren basieren gemäss EUROSTAT-Berechnung auf einem Kilometerraster der Bevölkerung. Sie müssen mindestens 50 000 Einwohnerinnen und Einwohner und eine Bevölkerungsdichte von mehr als 1500 Einwohnerinnen und Einwohner pro Quadratkilometer aufweisen. Erstreckt sich ein städtisches Zentrum über mehrere Gemeinden, werden sämtliche Gemeinden berücksichtigt. In diesem Fall spricht man von einer erweiterten Stadt (englisch: Greater City). In der Schweiz umfassen die Städte bzw. die erweiterten Städte – mit Ausnahme von St.Gallen und Winterthur – gemäss der EUROSTAT-Definition mehrere Gemeinden. Das Ausmass dieser unterschiedlichen Zählweise wird in T_1 anhand der Bevölkerungszahlen deutlich. Aufgrund dieser unterschiedlichen räumlichen Definitionen der Schweizer Städte sind sowohl die Rangfolge der Schweizer Städte untereinander als auch im internationalen Vergleich mit Zurückhaltung zu interpretieren.

¹ Exportdatum aus der EUROSTAT-Datenbank: 21.5.2025

T_1 Bevölkerungszahlen der Schweizer Vergleichsstädte gemäss BFS und EUROSTAT

Stadt	Bevölkerung nach BFS 31.12.2021	Rang BFS	Bevölkerung nach EUROSTAT 01.01.2022	Rang EUROSTAT	Differenz Bevölkerung in %
Basel	179 496	3	346 276	3	+92.9
Bern	143 729	5	229 648	5	+59.8
Genève	206 311	2	419 185	2	+103.2
Lausanne	147 364	4	258 799	4	+75.6
Lugano	64 099	9	88 138	8	+37.5
Luzern	85 767	7	165 306	6	+92.7
St.Gallen	80 503	8	76 328	9	-5.2
Winterthur	117 394	6	115 129	7	-1.9
Zürich	441 904	1	704 537	1	+59.4

Quelle: BFS, STATPOP, EUROSTAT, City Statistics

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Ergänzend zu den City Statistics-Kennzahlen werden in dieser Publikation weitere Quellen genutzt. Zum einen wird auf Kennzahlen von Wirtschaftsforschungsinstituten zurückgegriffen. Zum anderen finden Bevölkerungsszenarien von kantonalen und kommunalen Statistikstellen Berücksichtigung. Außerdem wurden einige Kennzahlen selbst berechnet, darunter eine Kennzahl auf Basis des Internetdienstes Google Maps und weitere Kennzahlen auf Basis Schweizer Statistikdaten. Wo auf Schweizer Statistikdaten zurückgegriffen wird, wird jeweils das aktuellste verfügbare Jahr verwendet. In den grafischen Darstellungen finden nur die Städte Berücksichtigung, zu denen die entsprechende Kennzahl verfügbar war oder berechnet werden konnte. In dieser Publikation handelt es sich bei den meisten Auswertungen um Querschnittvergleiche, es werden also mehrere Städte in einem Jahr verglichen. Somit sind allfällige Effekte durch die im 2020 beginnenden Massnahmen der COVID-19-Pandemie bei den meisten Kennzahlen nicht als Zeitverlauf sichtbar.

K_1

Übersichtskarte europäische und Schweizer Vergleichsstädte



© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Auswahl der Vergleichsstädte

Für diese Publikation wird St.Gallen mit den acht Schweizer Projektpartnerstädten verglichen. Ausgangspunkt für die Auswahl der europäischen Vergleichsstädte war die Liste der insgesamt rund 900 Städte, die sich am Projekt City Statistics beteiligen. Aus dieser Liste wurde zunächst eine Vorauswahl an Städten getroffen, die folgende Kriterien erfüllen:

- Die Städte sollten hinsichtlich der Bevölkerungszahl eine ähnliche Grösse wie St.Gallen aufweisen. Sie sollten zumindest nicht deutlich grösser sein, weswegen ein Maximalwert von 250 000 Einwohner/innen festgelegt wurde.
- Die Städte sollten wie St.Gallen die Funktion eines Regionalzentrums haben.
- Die Städte sollten über einen gewissen Bekanntheitsgrad verfügen.

Aus dieser Vorauswahl wurden dann mit Blick auf die Datenverfügbarkeit insgesamt 15 europäische Vergleichsstädte ausgewählt. Einen Schwerpunkt bildeten dabei die an die Schweiz angrenzenden Nachbarländer Deutschland, Italien und Frankreich, die jeweils mit mindestens zwei Vergleichsstädten in der Auswahl vertreten sind. Da die österreichischen Städte sich nicht am Projekt beteiligen, sind aus diesem Nachbarland keine Vergleichsstädte verfügbar.

Die nachfolgende Tabelle umfasst einige Basisinformationen zu den insgesamt 24 Vergleichsstädten (T_2), während die Karte K_1 einen räumlichen Überblick der berücksichtigten Städte bietet.

T_2 Kurzcharakteristik europäische und Schweizer Vergleichsstädte

Stadt	Land	Bevölkerung 2022*	Beschäftigte 2022*
Basel	Schweiz	346 276	269 440
Bergamo	Italien	119 476	61 105
Bern	Schweiz	229 648	243 724
Besançon	Frankreich	119 198	72 852
Brugge	Belgien	118 731	74 848
Freiburg i. Br.	Deutschland	231 848	169 000
Friedrichshafen	Deutschland	61 561	47 000
Genève	Schweiz	419 185	326 074
Konstanz	Deutschland	84 736	52 000
Lausanne	Schweiz	258 799	197 610
Liberec	Tschechien	102 951	...
Lugano	Schweiz	88 138	69 825
Luzern	Schweiz	165 306	121 251
Maribor	Slowenien	113 004	65 276
Modena	Italien	184 971	92 603
Perugia	Italien	162 362	56 752
Pécs	Ungarn	138 420	86 273
Regensburg	Deutschland	153 542	169 000
Reims	Frankreich	207 000	104 715
St.Gallen	Schweiz	76 328	84 629
Toledo	Spanien	85 085	99 866
Weimar	Deutschland	65 138	41 000
Winterthur	Schweiz	115 129	74 618
Zürich	Schweiz	704 537	694 679

Quelle: BFS, STATPOP, EUROSTAT, City Statistics

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

* Falls für das Referenzjahr nicht verfügbar, können sich die Werte auch auf das vorangegangene oder nachfolgende Jahr beziehen.

... Keine Daten verfügbar



Der Wirtschaftsstandort St.Gallen im europäischen Vergleich

Das Thema in Kürze

Die Attraktivität einer Stadt als Wirtschaftsstandort ist ein so facettenreiches Thema, dass eine Kennzahlenauswahl zwangsläufig gewisse Aspekte betont und andere vernachlässigt. Mit der Beschäftigungsdichte wird hier ein Aspekt herausgegriffen, der eine grundlegende Beurteilung der Vergleichsstädte hinsichtlich ihrer Attraktivität als Wirtschaftsstandort und ihrer überregionalen Ausstrahlung als Arbeitsmarktzentrum ermöglicht.

In einem nächsten Schritt wird näher betrachtet, welche Schwerpunkte der wirtschaftlichen Aktivität es in den Vergleichsstädten gibt. Insbesondere wird beleuchtet, welche Bedeutung den unternehmensbezogenen Dienstleistungen und dem Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT) zu kommt. Diesen Branchen wird für die Zukunft ein hohes Wachstumspotenzial vorhergesagt. Für viele europäische Regionen und Städte ist ausserdem der Tourismus ein wichtiger Wirtschaftsfaktor, weswegen auch auf das touristische Angebot und die touristische Nachfrage näher eingegangen wird.

Als Faktoren, welche die Standortentscheidungen vieler Unternehmen stark beeinflussen, werden ausserdem die Steuerbelastung und die Erreichbarkeit der grossen europäischen Wirtschaftszentren thematisiert. Wo sich interessante Arbeitgebende niederlassen, folgen qualifizierte Arbeitnehmende. Diese sind wiederum häufig auf externe Kinderbetreuung angewiesen, um berufliche Verpflichtungen mit der Verantwortung für die Familie vereinbaren zu können.

Zusammenfassend ergibt sich auf Basis der ausgewählten Kennzahlen zum Wirtschaftsstandort St.Gallen im europäischen und innerschweizerischen Vergleich folgendes Bild: Die Stadt St.Gallen hat eine überdurchschnittlich grosse Bedeutung als regionales Arbeitsmarktzentrum mit zupendelnden Beschäftigten aus anderen Gemeinden, Kantonen und dem Ausland. Der Schwerpunkt der wirtschaftlichen Aktivität liegt in der Stadt St.Gallen nicht so ausgeprägt im Dienstleistungsbereich, wie dies in anderen Schweizer Städten, insbesondere in Zürich, Lausanne und Bern, der Fall ist. Fokussiert man nur auf die unternehmensbezogenen Dienstleistungen, dann rangiert St.Gallen im europäischen Vergleich im Mittelfeld. Eine ausgesprochen hohe Bedeutung kommt in St.Gallen den Informations- und Kommunikationstechnologien zu – nur in fünf von insgesamt 23 Vergleichsstädten mit Werten für 2022 ist die Bedeutung dieser Branchen noch höher. Der Tourismus hingegen hat in St.Gallen im Vergleich zu den anderen betrachteten Städten eine stark unterdurchschnittliche Bedeutung.

Nur in wenigen Vergleichsstädten werden Unternehmen und hochqualifizierte Arbeitnehmende niedriger besteuert als in der Stadt St.Gallen. Dennoch liegt der Anteil an Personen mit höchstem Bildungsabschluss auf Tertiärstufe im unteren Mittelfeld. Bei der Anzahl Betreuungsplätze für Kinder im Vorschulalter bildet St.Gallen im Schweizer Vergleich zwar das Schlusslicht, in den vergangenen zehn Jahren haben die verfügbaren Plätze aber zugenommen. Dafür weist sie eine überdurchschnittlich gute Erreichbarkeit der europäischen Wirtschaftszentren auf.

Beschäftigung

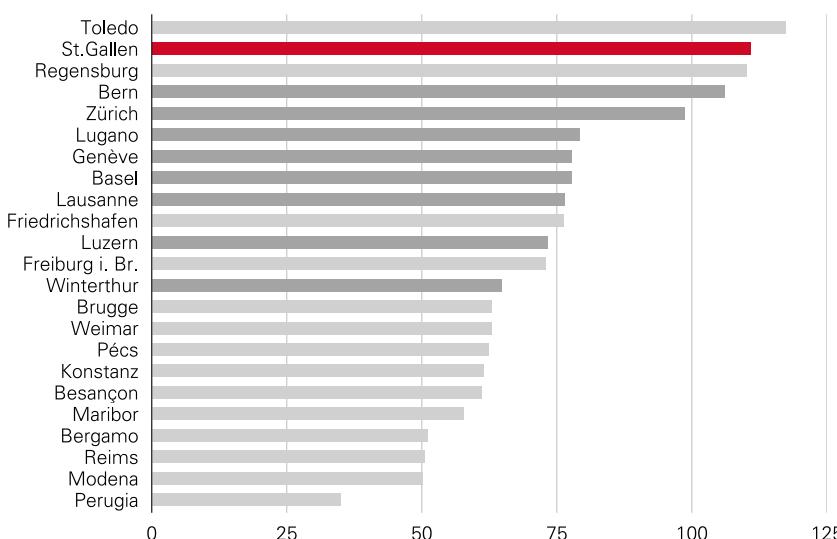
Eine wichtige Kennzahl für die wirtschaftliche Bedeutung einer Stadt ist die **Beschäftigungsdichte**, definiert als Anzahl Beschäftigte am Arbeitsort geteilt durch die Bevölkerung der entsprechenden Stadt. Die Beschäftigungsdichte gibt Aufschluss darüber, wie wichtig die untersuchte Stadt als Arbeitsstandort ist. Hohe Werte deuten darauf hin, dass auch viele ausserhalb der Stadt wohnende Personen in der Stadt ihre Arbeitsstelle haben. Der Stadt kommt dann als Arbeitsmarktzentrum über die Stadtgrenzen hinaus eine Bedeutung zu.

In St.Gallen kommen auf 100 Einwohner/innen rund 111 Beschäftigte (G_1). Das heisst, es gibt etwas mehr Arbeitsstellen als Einwohner/innen. Eine wirtschaftliche Zentrumsfunktion ist vor diesem Hintergrund offensichtlich. Unter diesem Wert liegen Bern mit 106 und Zürich mit 99 Beschäftigten je 100 Einwohner/innen. Bei beiden Städten macht die neue Raumdefinition von EUROSTAT sichtbar, dass sie grosse Agglomerationen mit einer starken funktionalen Trennung zur Kernstadt haben. Diese sicher auch in St.Gallen und Winterthur vorhandene funktionale Trennung macht sich hier nicht so bemerkbar, da die Agglomeration der beiden Städte nicht in die jeweiligen Perimeter der erweiterten Städte einfließen.

Im europäischen Vergleich weisen die Schweizer Städte durchgehend hohe bis sehr hohe Beschäftigungsdichten auf. Die von allen Vergleichsstädten niedrigste Beschäftigungsdichte wird im italienischen Perugia mit 35 Beschäftigten je 100 Einwohner/innen erreicht – weniger als ein Drittel des St.Galler Wertes.

G_1 Beschäftigungsdichte: Beschäftigte je 100 Einwohner/innen

Ausgewählte europäische Städte, 2022



Wirtschaftsstruktur: Bedeutung ausgewählter Wirtschaftszweige

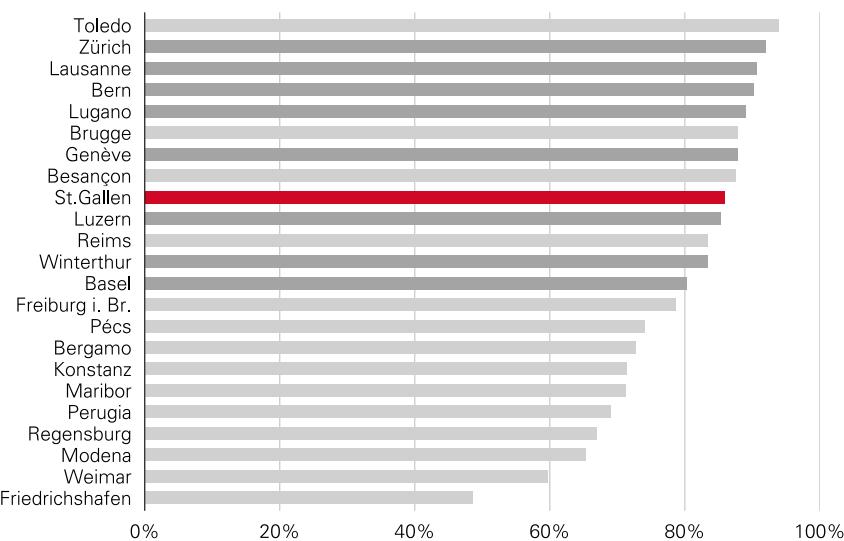
Die Wirtschaftsstruktur der Vergleichsstädte wird im Folgenden anhand von fünf Kennzahlen betrachtet, die ausgewählten Schwerpunkte der wirtschaftlichen Tätigkeit genauer beschreiben. Die erste Kennzahl zur Bedeutung des tertiären Sektors stellt dar, welcher Anteil an Beschäftigungsverhältnissen im Dienstleistungsbereich (3. Sektor) angesiedelt ist und somit nicht in die traditionelleren Bereiche des 1. Sektors (Land- und Forstwirtschaft, Fischerei) oder des 2. Sektors (Grundversorgung, Industrie, Gewerbe) fällt. Zwei weitere Kennzahlen ergänzen dieses Bild, indem die beiden zukunftsträchtigen Wirtschaftsfelder der unternehmensbezogenen Dienstleistungen und der Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT) näher beleuchtet werden. Außerdem soll mit Kennzahlen zur Anzahl der Gästebetten und Gästeübernachtungen das Angebot und die Nachfrage im Bereich des Tourismus aufgezeigt werden.

In der Stadt St.Gallen entfallen 86 Prozent aller Arbeitsstellen auf den **Dienstleistungssektor** (G_2). In den meisten Schweizer Vergleichsstädten liegt dieser Anteil deutlich höher, insbesondere in Zürich, Lausanne, Bern und Lugano, die mit Werten um die 90 Prozent den höchsten Beschäftigungsanteil im Dienstleistungssektor aller Schweizer Vergleichsstädte aufweisen. Toledo erreicht unter allen betrachteten Städten sogar einen Wert von knapp 94 Prozent.

Insgesamt ist der Anteil des Dienstleistungssektors in den Schweizer Städten im europäischen Vergleich als hoch zu bezeichnen, liegen doch sieben der zehn Städte mit den höchsten Anteilen in der Schweiz. Die niedrigsten Beschäftigungsanteile im Dienstleistungssektor weist die deutsche Stadt Friedrichshafen (49 Prozent) auf, die stark durch Industrieunternehmen geprägt ist, deren Wurzeln bis in die Zeit des Luftschiffbaus zurückreichen.

G_2 Dienstleistungssektor: Anteil an der Gesamtbeschäftigung

Ausgewählte europäische Städte, 2022



Quelle: BFS, EUROSTAT, City Statistics

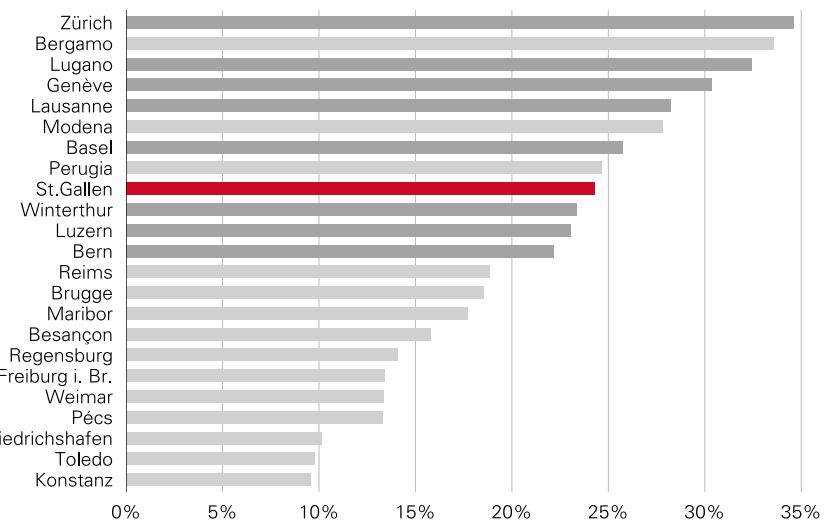
© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Eine besondere Bedeutung innerhalb des tertiären Sektors kommt den **unternehmensbezogenen Dienstleistungen** zu. Diese umfassen insbesondere Dienstleistungen in der Finanz- und Versicherungsbranche, aber auch im Bereich des Grundstücks- und Wohnungswesens sowie wissenschaftliche und technische Dienstleistungen für Unternehmen.

Im schweizerischen Vergleich fällt auf, dass Zürich mit einem Beschäftigtenanteil von 34 Prozent an erster Stelle liegt, vor Lugano mit 32 Prozent und Genève mit 30 Prozent (G_3).

In den genannten Städten geht dieser hohe Beschäftigtenanteil massgeblich auf die Banken- und Versicherungsbranche zurück, die dort jeweils überdurchschnittlich stark vertreten ist, aber auch auf den Bereich der technischen und wissenschaftlichen Dienstleistungen. In der Stadt St.Gallen liegt der Anteil unternehmensbezogener Dienstleistungen an der Anzahl aller Arbeitsstellen bei 24 Prozent, was im europäischen Vergleich einem Platz im unteren Mittelfeld entspricht. Es fällt auf, dass die Schweizer Städte relativ hohe Beschäftigungsanteile im Bereich der unternehmensbezogenen Dienstleistungen haben.

**G_3 Unternehmensbezogene Dienstleistungen:
Anteil an der Gesamtbeschäftigung**
Ausgewählte europäische Städte, 2022



Quelle: BFS, EUROSTAT, City Statistics

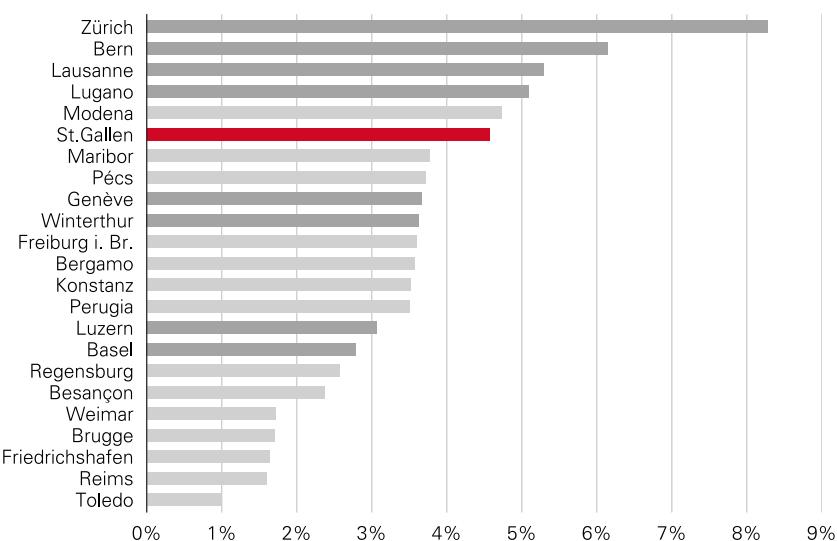
© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Der Bereich der **Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT)** gewann in den letzten Jahrzehnten immer mehr an Bedeutung und bildet voraussichtlich auch in Zukunft einen Wachstumsmarkt. Dabei umfasst der ICT-Bereich gemäss der hier verwendeten Definition einerseits die Herstellung von ICT-Produkten wie z.B. Haushalts- und Büroelektronik oder Datenverarbeitungsgeräten. Andererseits sind auch die Wirtschaftszweige eingeschlossen, in denen ICT-Dienstleistungen erbracht werden (z.B. Softwareentwicklung, Beratungsleistungen, Datenverarbeitung). Es ist also eine Definition, welche die Grenze zwischen 2. und 3. Sektor überschreitet und den ICT-Bereich als möglichen wirtschaftlichen Cluster sieht. In einem solchen Cluster ist eine Vielzahl an Unternehmen entlang der Wertschöpfungskette eines Technologiebereiches tätig. Es wird häufig davon ausgegangen, dass die Unternehmen in einem solchen Cluster dank vielfacher Vernetzung mit anderen regionalen Zulieferern, Abnehmern, aber auch Konurrenten, gemeinsam zum wirtschaftlichen Erfolg des Clusters beitragen. Der ICT-Sektor wurde deshalb von der Standortförderung der Stadt St.Gallen auch als Bereich mit hohem Wachstumspotenzial identifiziert.

Im Jahr 2022 waren in St.Gallen 4,6 Prozent aller Arbeitsstellen im ICT-Sektor angesiedelt (G_4). Spitzenreiter bei den betrachteten Städten sind Zürich (8,3 Prozent) und Bern (6,2 Prozent). Somit liegt St.Gallen in diesem zukunftsträchtigen Sektor im europäischen Vergleich im Vorderfeld. Die Städte mit den niedrigsten Beschäftigungsanteilen im ICT-Sektor sind Reims (1,6 Prozent) und Toledo (1 Prozent).

G_4 ICT-Sektor: Anteil an der Gesamtbeschäftigung

Ausgewählte europäische Städte, 2022



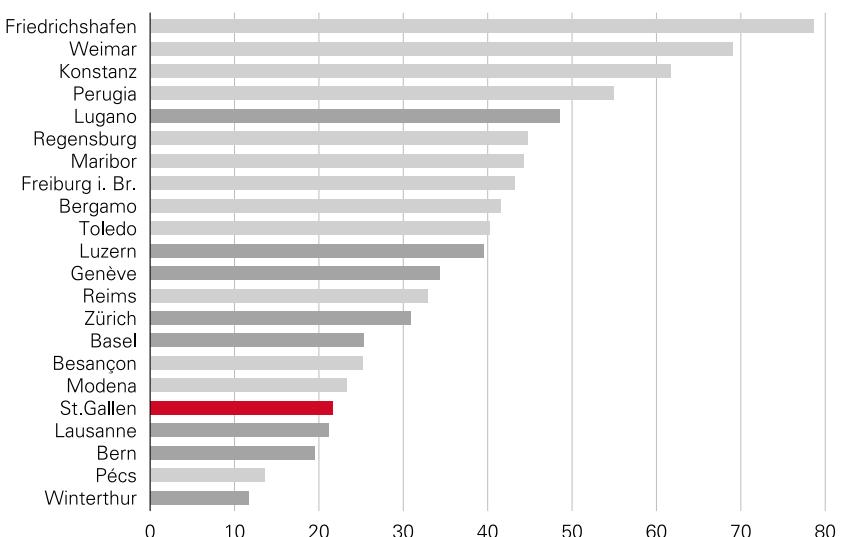
Quelle: BFS, EUROSTAT, City Statistics

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

In vielen europäischen Städten ist der Tourismus ein nicht zu vernachlässiger Wirtschaftsfaktor. Die Anzahl der Gästebetten und -übernachtungen gibt Auskunft zu Angebot und Nachfrage im Bereich des Tourismus. Kommen die Gäste von ausserhalb der Stadt, ist deren Nachfrage aus Sicht der städtischen Wirtschaft als Export zu interpretieren, weil Nachfrage in die Stadt hinein gelenkt wird. Allerdings ist die Aussagekraft der Gästeübernachtungen bezüglich des betriebs- und volkswirtschaftlichen Erfolgs eingeschränkt, weil nur die Menge, nicht aber die damit generierte Wertschöpfung erfasst wird. Tourismus kann aber auch eine Rolle im Standortentscheidungsprozess spielen. Offensichtlich kommen für die Standortentscheidung eines Unternehmens nur Städte in Betracht, die in irgendeiner Form bei den Entscheidungsträgern bekannt sind. Tourismus ist hier eine gute Möglichkeit, auf die «geistige Landkarte» dieser Personen zu gelangen.

Die Anzahl der vorhandenen **Gästebetten** in einer Stadt ist eine Kennzahl, die eine Aussage zur Angebotsseite der touristischen Infrastruktur macht. Aus Gründen der Vergleichbarkeit wird die Anzahl Gästebetten je 1000 Einwohner/innen angegeben. Von den betrachteten Vergleichsstädten sind Friedrichshafen und Weimar die Städte mit dem grössten Angebot, hier kommen auf 1000 Einwohner/innen 79 bzw. 69 Gästebetten (G_5). Im schweizerischen Vergleich liegt Lugano mit 49 Gästebetten deutlich vor Luzern und Genf (39 bzw. 34). Die Stadt St.Gallen hat in diesem europäischen Vergleich mit rund 22 Betten je 1000 Einwohner/innen ein kleines Angebot an Übernachtungsmöglichkeiten. Einen tieferen Wert erreichen lediglich Lausanne, Bern und Winterthur.

G_5 Gästebetten je 1000 Einwohner/innen
Ausgewählte europäische Städte, 2022



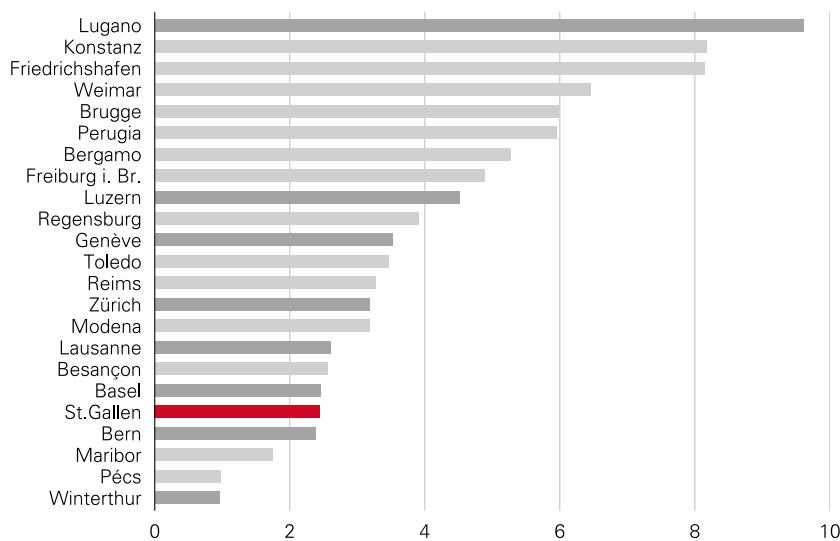
Quelle: BFS, EUROSTAT, City Statistics

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Während die Anzahl an Gästebetten die Angebotsseite beleuchtet, macht die Anzahl an **Gästeübernachtungen** eine Aussage zur Nachfrage und tatsächlichen Nutzung des zuvor beschriebenen Angebots. Mit 9 Übernachtungen pro Einwohner/in weist Lugano vor Luzern und Genève hier den höchsten Wert aller betrachteten Städte auf (G_6). St.Gallen liegt mit einem Wert von zwei Übernachtungen pro Einwohner/in im unteren Bereich der Vergleichsstädte. Zusammenfassend lässt sich somit feststellen, dass dem Tourismus in vielen europäischen Städten eine deutlich grössere Bedeutung zukommt, als dies in der Stadt St.Gallen der Fall ist.

G_6 Gästeübernachtungen je Einwohner/in

Ausgewählte europäische Städte, 2022



Quelle: BFS, EUROSTAT, City Statistics

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Steuerbelastung von Unternehmen und Arbeitnehmenden

Werden Unternehmer/innen oder Führungskräfte aus der Unternehmensleitung befragt, welche Faktoren bei der Standortwahl ihres Unternehmens ausschlaggebend waren, so erscheint die Steuerbelastung regelmässig auf der Liste der Entscheidungskriterien. Welches Gewicht der Steuerbelastung zukommt, ist jedoch umstritten. In der Standortforschung wird zunehmend die Auffassung vertreten, dass weiche Standortfaktoren wie das Kulturangebot, die Lebensqualität oder die Kundenfreundlichkeit der öffentlichen Verwaltung immer wichtiger werden und diese den harten Standortfaktoren teilweise den Rang ablaufen.

Der Steuerbelastung kommt auf zwei Ebenen eine Bedeutung zu. Zum einen ist es relevant, wie das Unternehmen selbst besteuert wird. Zum anderen spielt die Besteuerung der Arbeitnehmenden eine wichtige Rolle – insbesondere die Besteuerung solcher Arbeitnehmenden, die sehr mobil sind und stark nachgefragt werden. Beide Aspekte werden anhand zweier Kennzahlen beleuchtet, die vom Wirtschaftsforschungsinstitut BAK Economics AG seit einigen Jahren für ausgewählte europäische Städte und Regionen berechnet werden.

Zu beachten ist, dass die beiden Kennzahlen von BAK Economics AG nicht für alle Vergleichsstädte berechnet werden. So sind für die Schweiz nur Ergebnisse für die Kantonshauptorte verfügbar. Die Westschweizer Städte Genève und Lausanne sowie das Tessiner Lugano wurden für die Berechnungen nicht berücksichtigt. Zu den anderen europäischen Städten stehen die Steuersätze nur für die ökonomischen Hauptorte des Landes – z.B. für Paris, Brüssel oder München – zur Verfügung. In diesen Fällen werden die Städte werte von uns durch den Wert dieses Hauptortes angenähert. Dies erscheint uns insofern vertretbar, als in den meisten anderen europäischen Ländern die Steuerhoheit nicht so stark auf die verschiedenen politischen Ebenen verteilt ist wie in der Schweiz. Damit ist die Besteuerung innerhalb der Länder in der Regel weniger grossen Schwankungen unterworfen, als dies in der Schweiz der Fall ist.

Die Unternehmensbesteuerung wird nachfolgend zunächst anhand der durchschnittlichen effektiven Steuerbelastung betrachtet. Diese wird von BAK Economics AG als effektive Steuerbelastung eines Unternehmens auf eine beispielhafte, hochrentable Investition berechnet, wobei sämtliche relevanten Steuern inklusive der jeweiligen Regelungen zur Ermittlung der Bemessungsgrundlage (z.B. Abschreibungsregeln) berücksichtigt werden.

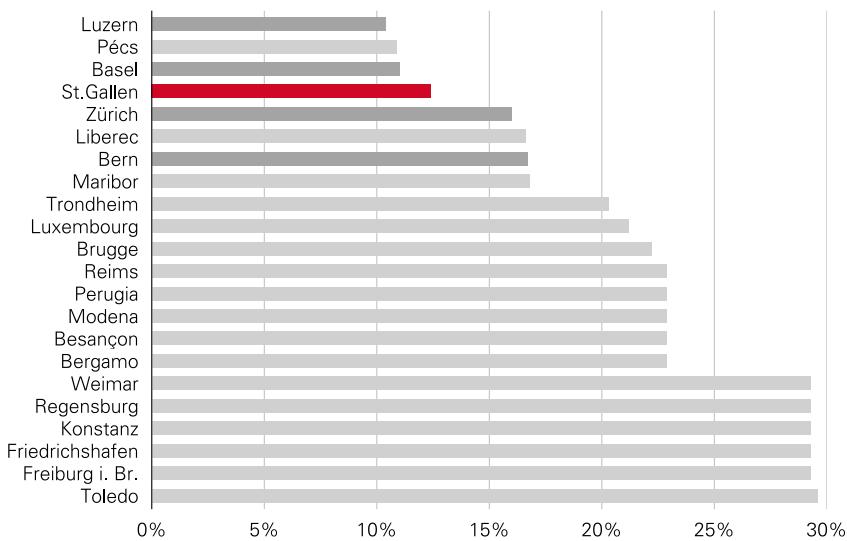
Die niedrigste **effektive Steuerbelastung von Unternehmen** weist unter den Vergleichsstädten mit gut 10,4 Prozent Luzern auf (G_7), nicht zuletzt ein Ergebnis der Steuersenkungspolitik in den 2010er-Jahren. Fast gleichauf liegt das ungarische Pécs mit knapp 11 Prozent. Dahinter folgen Basel (11 Prozent) und die Stadt St.Gallen – eine effektive Steuerlast von gut 12,4 Prozent haben die Unternehmen hier zu tragen. Die höchste effektive Besteuerung haben die Unternehmen mit um die 29 Prozent bzw. 30 Prozent in den deutschen Städten sowie in Toledo zu tragen. Damit ist die Steuerlast dort mehr als doppelt so hoch wie in St.Gallen.

Insgesamt kann die Steuerbelastung für Unternehmen in der Schweiz im europäischen Vergleich als tief eingestuft werden, liegen die Werte für die betrachteten Kantonshauptorte doch bei 16,7 Prozent und tiefer. Zwischen den Schweizer Städten mit den tiefsten Steuerbelastungen klassieren sich auffälligerweise mit Pécs und Liberec, zwei osteuropäische Städte, die sich im internationalen Standortwettbewerb offenbar ebenfalls mit einer niedrigen Steuerbelastung von Unternehmen profilieren wollen.

G_7

Durchschnittliche effektive Steuerbelastung von Unternehmen

Ausgewählte europäische Städte und Schweizer Kantonshauptorte,
2023



Quelle: BAK Economics, ZEW

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

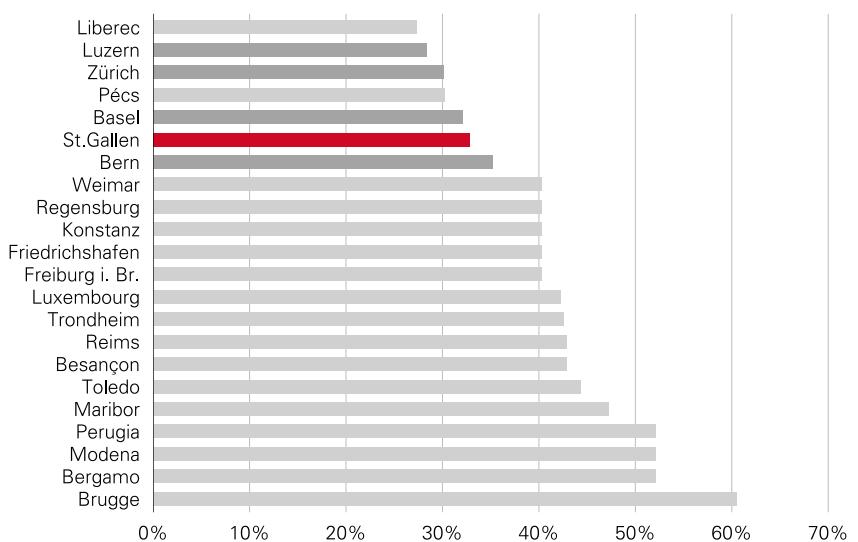
Die Steuerbelastung von Arbeitnehmenden wird anhand einer weiteren von BAK Economics AG berechneten Kennzahl betrachtet. Diese weist die effektive Durchschnittsbelastung hochqualifizierter alleinstehender, kinderloser Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aus, die nach Steuern über ein Einkommen von 100 000 Euro verfügen. Hierbei werden sämtliche relevanten Steuern inklusive der jeweiligen Regelungen zur Ermittlung der Bemessungsgrundlage berücksichtigt (z.B. Abzugsfähigkeit von Beiträgen zur Sozialversicherung und zur betrieblichen Altersvorsorge) und ausserdem steuerähnliche Sozialversicherungsabgaben sowie direkt vom Arbeitgeber abgeföhrte Abgaben mit eingerechnet. Warum wird die Steuerbelastung ausgerechnet für hochqualifizierte alleinstehende, kinderlose Arbeitnehmende verglichen? Dahinter steckt die Annahme, dass diese Personen in der Regel räumlich sehr mobil sind, ein relativ knappes Angebot an solchen Arbeitskräften besteht und die Standorte damit in hohem Masse untereinander in internationaler Konkurrenz um diese Arbeitnehmenden stehen.

Am niedrigsten ist die **Besteuerung von hochqualifizierten Arbeitnehmenden** mit 27,3 Prozent in Liberec (G_8). Für St.Gallen liegt der Wert bei rund 33 Prozent und damit fast drei Prozentpunkte höher als in Zürich und fast so hoch wie in Basel. Die höchste Besteuerung ist unter den Schweizer Städten mit 35 Prozent in Bern anzutreffen, was im europäischen Vergleich aber immer noch ein niedriges Niveau darstellt.

Fünf Prozentpunkte höher als in Bern ist die Steuerlast in den deutschen Städten, was das häufig in den Medien transportierte Bild von der «Steuerhölle Deutschland» nicht bestätigt. Sehr hohe effektive Steuerbelastungen von über 50 Prozent werden hingegen in den italienischen Städten erreicht. Im belgischen Brugge wird sogar die 60-Prozent-Marke überschritten.

G_8 Effektive Durchschnittssteuerbelastung hochqualifizierter Arbeitnehmender (alleinstehend, verfügbares Einkommen nach Steuern von 100 000 Euro)

Ausgewählte europäische Städte und Schweizer Kantonshauptorte, 2023



Quelle: BAK Economics, ZEW

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Abschliessend sei bezüglich der Steuerbelastung noch darauf hingewiesen, dass sie nur eine Seite staatlicher Steuerpolitik abbildet – die Seite der Mittelbeschaffung. Die Frage der Verwendung dieser Mittel für staatliche Aufgaben wie der Finanzierung von Verkehrsinfrastruktur, der Gewährleistung eines funktionierenden Rechtsstaates oder dem Aufbau und Betrieb des Bildungssystems ist für Unternehmen und Arbeitnehmende ebenfalls von hoher Relevanz.

Darüber hinaus spielt auch eine Rolle, ob Mittelbeschaffung und Mittelverwendung in einem ausgewogenen Verhältnis zueinanderstehen. Es stellt sich also die Frage nach Effizienz und Effektivität staatlichen Handelns. Diese Frage kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden – scheitert sie doch bereits daran, dass kein Konsens darüber besteht, welche Aufgaben der Staat überhaupt zu erfüllen hat. In manchen Ländern wird hierzu ganz offensichtlich von weiten Kreisen der Politik und der Bevölkerung eine andere Meinung vertreten, als dies in der Schweiz der Fall ist. Auch einzelne Unternehmen und Arbeitnehmende werden hierauf sehr verschiedene Sichtweisen haben.

Bildungsstand der Bevölkerung

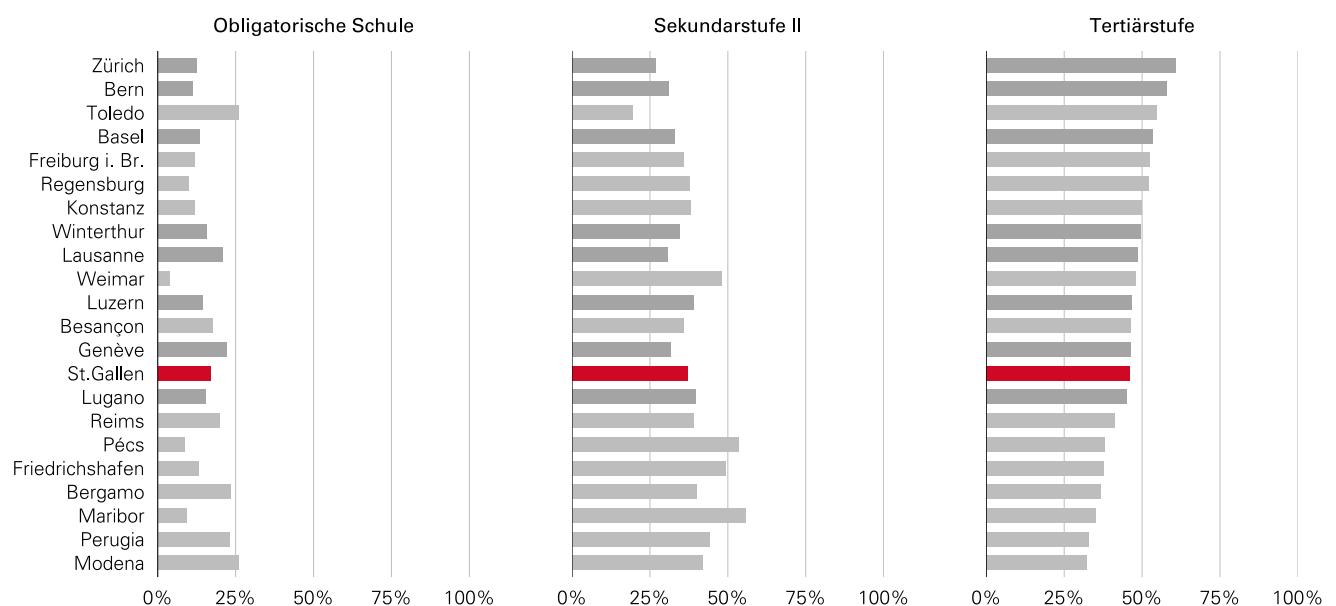
Das Bildungsniveau der Bevölkerung in Form von Qualifikationen, Kompetenzen und anderen Fähigkeiten ist ein wichtiger Faktor für die Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit einer Wirtschaftsregion. Von besonderer Bedeutung ist dabei der Anteil der Bevölkerung, der mindestens über einen Abschluss auf der Sekundarstufe II verfügt, also eine Lehre oder eine Mittelschule absolviert hat. Abschlüsse dieser Bildungsstufe eröffnen den Zugang zu Ausbildungen auf der Tertiärstufe, namentlich zur höheren Berufsbildung sowie Ausbildungen an Universitäten und Hochschulen. Sie kann als minimale Voraussetzung für eine erfolgreiche Integration in die Gesellschaft im Allgemeinen und in das Erwerbsleben im Speziellen erachtet werden. Die Bildungssysteme unterscheiden sich sehr stark zwischen den Ländern. Die International Standard Classification of Education (ISCED) der UNESCO ist ein Klassifizierungssystem, das nationale und internationale Bildungsvergleiche ermöglicht.

An dieser Stelle ist eine methodische Vorbemerkung nötig: Da die Angaben zum Bildungsstand in der Schweiz auf Daten einer Stichprobenerhebung (Strukturerhebung¹) beruhen, sind die ausgewiesenen Ergebnisse Hochrechnungen auf die Gesamtbevölkerung. Diese unterliegen einem Stichprobenfehler und sind deshalb als Schätzungen zu interpretieren. Gleches gilt für die Vergleichswerte anderer europäischer Städte. Bei der Interpretation der Ergebnisse darf das Augenmerk daher nicht auf kleinen Unterschieden liegen. Vielmehr ist es das Ziel der Darstellung, unterschiedliche Größenordnungen zwischen einigen Städten zu erkennen.

In St.Gallen haben rund 46 Prozent der Bevölkerung zwischen 25 und 64 Jahren einen Abschluss auf der Tertiärstufe (höhere Berufsbildung, Hochschule, Universität, entspricht den ISCED-Stufen 5–8), damit liegt die Stadt im unteren Mittelfeld der betrachteten Städte (G_9). Spitzenreiter sind Zürich mit einem Anteil von 61 Prozent und Bern mit 58 Prozent. Auffällig ist, dass insbesondere Städte mit grossen und international bekannten Universitäten und Hochschulen die ersten Plätze besetzen. Der Anteil mit höchstem Abschluss auf Sekundarstufe II (Stufe der beruflichen Grundbildung oder Hochschulreife, entspricht den ISCED 3 und 4) bewegt sich in den Schweizer Vergleichsstädten zwischen 27 Prozent in Zürich und rund 40 Prozent in Lugano. Der Anteil der Personen ohne nachobligatorische Ausbildung (Obligatorische Schule, ISCED-Stufen 0–2) bewegt sich in den Vergleichsstädten auf sehr unterschiedlichem Niveau. Die Pole bilden einerseits die bekannte deutsche Universitätsstadt Weimar mit 3,9 Prozent, andererseits das spanische Toledo und italienische Modena mit 25,9 Prozent.

¹ Siehe www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/erhebungen/se.html

G_9 Höchste abgeschlossene Ausbildung der 25- bis 64-Jährigen
Ausgewählte europäische Städte, 2022



Quelle: BFS, EUROSTAT, City Statistics

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Betreuungsangebot für Kleinkinder

Die Attraktivität eines Wirtschaftsstandortes für (hoch-)qualifizierte Arbeitnehmende hängt neben den bereits erwähnten steuerlichen Faktoren auch ab von der Verfügbarkeit familienergänzender Kinderbetreuung. Dies vor allem mit wachsender Qualifikation und Erwerbsbeteiligung der Frauen. Ein ausreichendes Platzangebot begünstigt Vollzeitarbeit oder zumindest ein höheres Arbeitspensum von Müttern, deren Kind/er noch nicht schulpflichtig ist/sind. Die Betreuungsplätze entsprechen der Anzahl Kinder, die pro Tag gleichzeitig in einer Betreuungseinrichtung betreut werden können, wobei nach dem Prinzip der Teilzeitbetreuung auch mehrere Kinder einen Platz teilen können. Folgende institutionelle Betreuungsangebote werden berücksichtigt: Kindertagesstätten, Betreuungsangebote für alle Altersgruppen und Tagesfamilien.

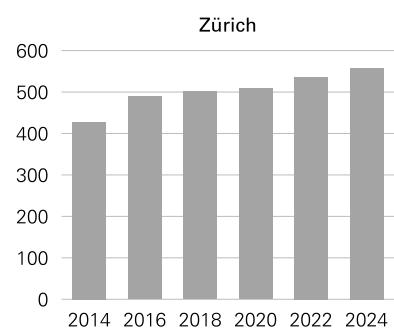
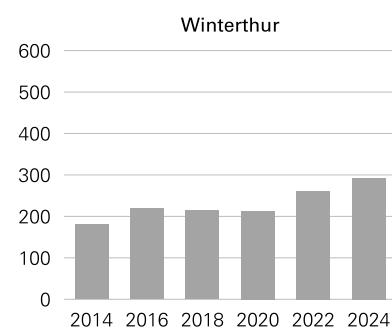
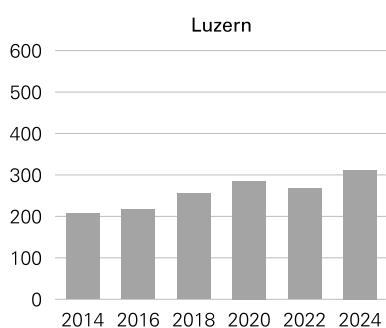
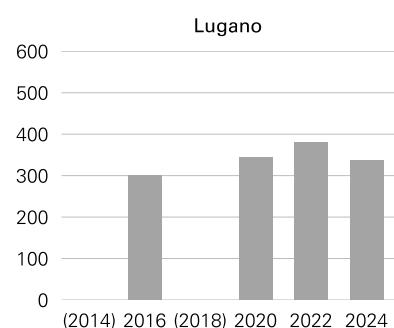
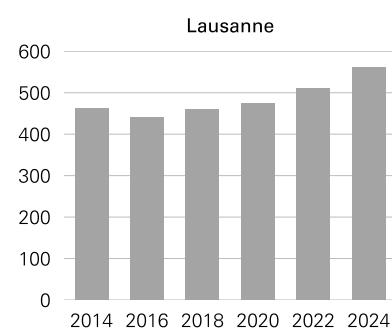
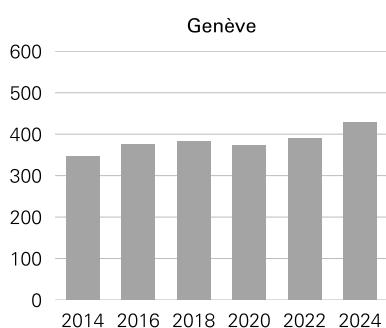
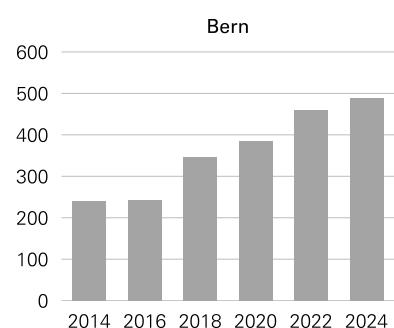
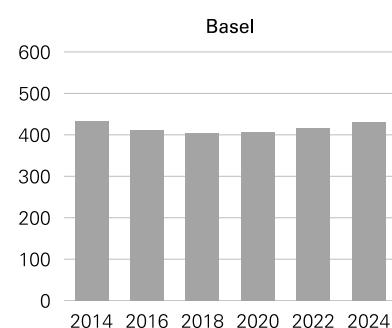
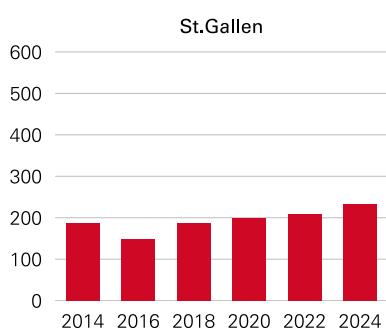
Bei den Schweizer Städten gibt es erhebliche Unterschiede in Bezug auf die Versorgung mit institutioneller Kinderbetreuung (G_10). Die Spannweite reicht dabei im Jahr 2024 von 562 Plätzen pro 1000 Kinder in Zürich bis zu 233 Plätzen in St.Gallen. Da die aufgenommenen Kinder jedoch auch in einer anderen Gemeinde wohnen können, kann eine hohe Quote bedeuten, dass die Stadt viele Kinder von Eltern aufnimmt, die in der Stadt arbeiten, aber nicht dort wohnen.

Dies ist besonders häufig bei Kindern der Fall, die in betriebseigenen Kindertagesstätten betreut werden. In Bern haben sich die Plätze fast verdoppelt. Obwohl St.Gallen das Schlusslicht bildet, ist über die vergangenen zehn Jahre ebenfalls ein leichter Anstieg an Betreuungsplätzen zu sehen.

G_10 Betreuungsplätze für Kinder im Alter von 0–3 Jahre

je 1000 Kinder dieser Altersgruppe

Ausgewählte Schweizer Städte, 2024



Quelle: BFS, City Statistics

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Erreichbarkeit

Die **Erreichbarkeit** der Städte wird an dieser Stelle anhand der durchschnittlichen Fahrzeit im motorisierten Individualverkehr zu den zehn wichtigsten europäischen Wirtschaftsräumen gemessen. Die Strassenauslastung bleibt hierbei unberücksichtigt, ebenso die Möglichkeit zur Benutzung anderer Verkehrsträger wie Bahn und Flugzeug. Den zehn wichtigsten Wirtschaftsräumen werden auf Basis der dort erwirtschafteten Wertschöpfung die Agglomerationen Paris, London, Madrid, Hamburg, Milano, München, Berlin, Rom, Stuttgart und Frankfurt am Main zugerechnet¹. Die Kennzahl wird in indexierter Form dargestellt, wobei der Vergleichsstadt mit der niedrigsten durchschnittlichen Reisezeit der Wert 100 zugeordnet ist.

Die kürzeste durchschnittliche Reisezeit zu den wichtigsten europäischen Wirtschaftszentren bietet gemäss dieser Kennzahl die deutsche Stadt Freiburg im Breisgau (G_11). Dort paart sich eine sehr zentrale Lage innerhalb Europas mit einer guten Anbindung an die in Nord-Süd-Richtung und in westliche Richtung verlaufenden Autobahnachsen. In durchschnittlich sieben Stunden ist Freiburg von den zehn grössten europäischen Wirtschaftszentren aus via Strasse zu erreichen. Das andere Ende der Skala bildet wenig überraschend die in Europa eher peripher gelegene spanische Stadt Toledo. Von den grossen Wirtschaftszentren aus benötigt man durchschnittlich 2,4-mal so lange nach Toledo wie nach Freiburg.

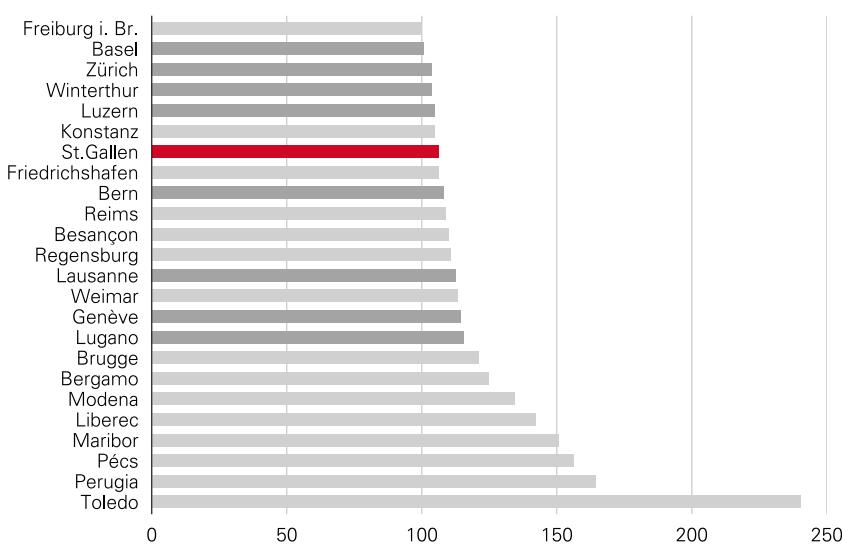
Direkt hinter Freiburg folgen mit einer ebenfalls sehr guten Erreichbarkeit fünf Deutschschweizer Vergleichsstädte, darunter auch die Stadt St.Gallen, sowie die in der Nähe von St.Gallen gelegenen deutschen Städte Konstanz und Friedrichshafen. St.Gallen erreicht einen Indexwert von 106, was einer nur sechs Prozent höheren durchschnittlichen Reisezeit gegenüber Freiburg im Breisgau entspricht. Die gute Erreichbarkeit der Deutschschweizer Städte ist einerseits auf die relativ nördliche Lage innerhalb der Schweiz und andererseits auf die ebenfalls gute Anbindung an die europäischen Autobahnnetze zurückzuführen.

Lugano und Genève weisen mit Indexwerten über 114 bereits eine erkennbar schlechtere Erreichbarkeit von den europäischen Wirtschaftszentren auf als die anderen Schweizer Städte. Ihre Erreichbarkeit wird dennoch nur von wenigen europäischen Vergleichsstädten in Deutschland und Frankreich übertrffen.

¹ Bundesamt für Raumentwicklung (2007): Monitoring urbaner Raum Schweiz, Themenkreis C1/C2: Stellung der Schweizer Grosszentren im europäischen Städtesystem (Vertiefungsstudie) Version 01.07
<https://www.are.admin.ch/are/de/home/medien-und-publikationen/publikationen/staedte-und-agglomerationen/monitoring-urbaner-raum-schweiz-stellung-der-schweizer-grosszent.html>

G_11 Durchschnittliche Reisezeit zu den zehn grössten europäischen Wirtschaftsräumen

Ausgewählte europäische Städte, 2025



Quelle: Google Maps, Berechnungen FfS-SG

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Die Arbeitsmarktintegration der St.Galler Bevölkerung im europäischen Vergleich

Das Thema in Kürze

Die Situation des Arbeitsmarktes in einer Stadt und deren Umland ist für viele Menschen ein wichtiger Faktor bei der Wahl des Wohnortes. Die Arbeitsmarktintegration der Bevölkerung bildet somit gewissermassen die Schnittstelle zwischen der Stadt als Wirtschaftsstandort und der Stadt als Wohnort.

Die Erwerbsbeteiligung ist ein Hinweis darauf, ob der Arbeitsmarkt in der Stadt und im Umland der erwerbsfähigen Bevölkerung ausreichend Beschäftigungsmöglichkeiten bietet. Die Erwerbsbeteiligung hängt allerdings auch davon ab, ob die Personen im erwerbsfähigen Alter auch tatsächlich einer Erwerbstätigkeit nachgehen wollen. Sie ist deswegen beispielsweise in Gesellschaften, in denen das traditionelle Einverdiener-Familienmodell noch stark verbreitet ist, tendenziell niedriger – auch wenn die Arbeitsstandorte sonst gute Voraussetzungen bieten.

Ein hohes Ausmass an Arbeitslosigkeit ist hingegen ein deutliches Zeichen einer niedrigen Attraktivität als Arbeitsstandort, denn der regionale Arbeitsmarkt bietet vielen arbeitswilligen Einwohnerinnen und Einwohnern keine entsprechende Perspektive.

Besondere Probleme bei der Integration in den Arbeitsmarkt offenbaren sich, wenn den Arbeitsuchenden zu Beginn und am Ende des Erwerbslebens nicht ausreichend Beschäftigungsmöglichkeiten geboten werden und die Arbeitssuche sehr lange dauert. Den Aspekten Jugendarbeitslosigkeit, Altersarbeitslosigkeit sowie Langzeitarbeitslosigkeit wird deswegen besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Zusammenfassend ergibt sich auf Basis der ausgewählten Kennzahlen zur Integration der St.Galler Bevölkerung in den Arbeitsmarkt folgendes Bild: Die Stadt St.Gallen befindet sich im Schweizer Vergleich bei allen Werten im Mittelfeld. Alle Schweizer Städte weisen hohe Erwerbsquoten auf. In Bezug auf die Geschlechter hat Lugano sowohl die niedrigste Frauenerwerbsquote mit rund 68 Prozent als auch die niedrigste Männererwerbsquote von rund 76 Prozent sowie die höchste Differenz zwischen den Geschlechtern mit 8,6 Prozentpunkten. Die höchsten Werte hat Bern mit einer Frauenerwerbsquote von 82 Prozent und einer Männererwerbsquote von rund 88 Prozent.

Im Jahr 2022 lag St.Gallen sowohl im schweizerischen als auch im europäischen Vergleich bei der Erwerbslosigkeit im Mittelfeld. In vielen anderen Städten ist die Erwerbslosenquote deutlich höher als in St.Gallen, in zwei europäischen Städten sogar um ein Mehrfaches. Im Vergleich zu den Schweizer Städten hat St.Gallen 2022 eine niedrige Arbeitslosigkeit. Der Anteil der Jugendarbeitslosen bewegt sich in den Schweizer Städten zwischen 0,9 und 1,7 Prozent, wobei die Stadt St.Gallen mit 1,3 Prozent im Mittelfeld liegt. Der Anteil Personen in Altersarbeitslosigkeit beträgt in St.Gallen 1,6 Prozent, was im Vergleich zu den übrigen Schweizer Städten ebenfalls im Mittelfeld liegt. Die Arbeitslosigkeit in der Stadt St.Gallen ist wenig verhärtet, was in den jeweils tiefen Anteilen an Langzeitarbeitslosen zum Ausdruck kommt.

Erwerbsbeteiligung

Die Erwerbsbeteiligung wird anhand der Erwerbsquote gemessen, die als Anteil der Erwerbspersonen von 15 bis 64 Jahren an der Gesamtbevölkerung in dieser Altersgruppe definiert ist. Als Erwerbspersonen gelten hierbei alle Personen, die mindestens eine Stunde pro Woche arbeiten oder auf der Suche nach Arbeit sind.

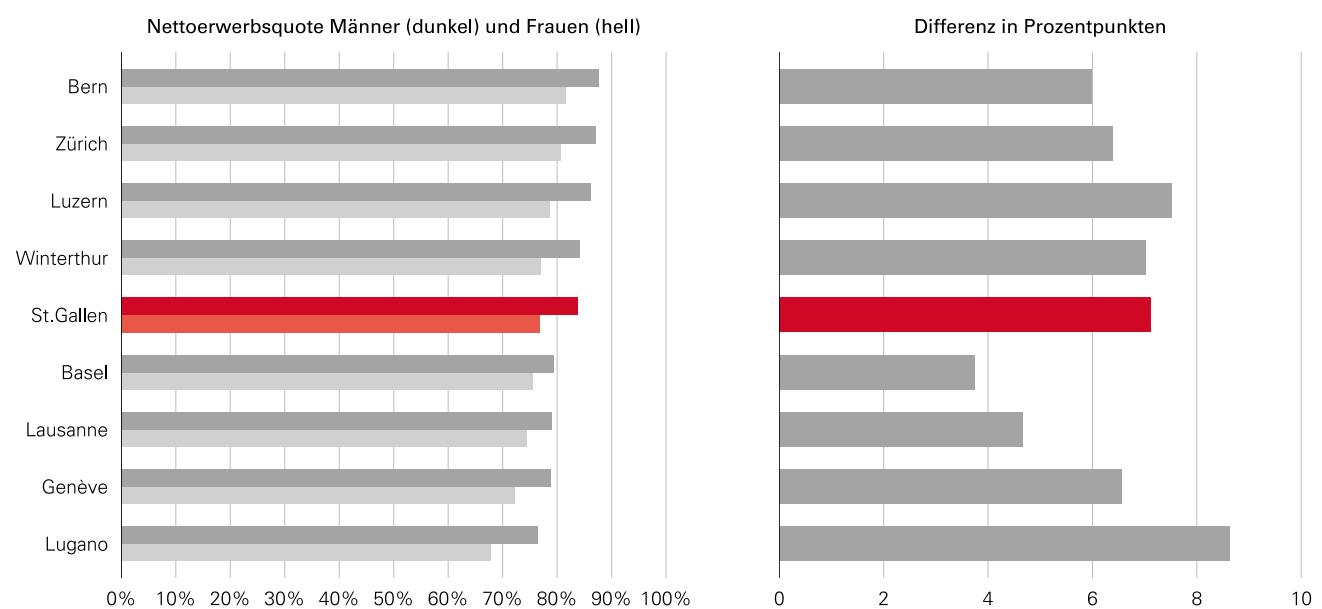
An dieser Stelle ist eine methodische Anmerkung nötig: Da die Berechnung der Erwerbsquote der schweizerischen Städte auf den Daten einer Stichprobenerhebung (Strukturerhebung¹) beruht, sind die ausgewiesenen Ergebnisse Hochrechnungen auf die Gesamtbevölkerung. Diese unterliegen einem Stichprobenfehler und sind deshalb als Schätzungen zu interpretieren. Gleichermaßen gilt für die Vergleichswerte anderer europäischer Städte. Bei der Interpretation der Ergebnisse darf das Augenmerk daher nicht auf kleinen Unterschieden liegen. Vielmehr ist es das Ziel der Darstellung, unterschiedliche Größenordnungen zwischen einigen Städten zu erkennen.

Die **Erwerbsquote** ist in der Schweiz für beide Geschlechter insgesamt hoch (G_12). Die Stadt St.Gallen liegt mit einer Erwerbsquote der Frauen von rund 77 Prozent und der Männer von rund 84 Prozent im Mittelfeld. Lugano hat sowohl die niedrigste Frauenerwerbsquote mit rund 68 Prozent als auch die niedrigste Männererwerbsquote von rund 76 Prozent sowie die höchste Differenz zwischen den Geschlechtern mit 8,6 Prozentpunkten. Die höchsten Werte hat Bern mit einer Frauenerwerbsquote von 82 Prozent und einer Männererwerbsquote von rund 88 Prozent. Aufgrund der Stichprobenerhebung sind die Differenzen zwischen den Schweizer Städten wie oben beschrieben mit Unsicherheit behaftet, weswegen hier von einer weiteren Beschreibung dieser überwiegend kleinen Unterschiede abgesehen werden soll.

¹ Siehe www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/erhebungen/se.html

G_12 Erwerbsquote

Ausgewählte Schweizer Städte, 2022



Quelle: BFS, City Statistics

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Erwerbs- und Arbeitslosigkeit

Die Erwerbslosenquote gemäss International Labour Organization (ILO) ist als Anteil der Erwerbslosen an der Erwerbsbevölkerung definiert. Als Erwerbslose gelten dabei Personen, die in der Referenzwoche nicht erwerbstätig waren, in den vier vorangegangenen Wochen aktiv eine Arbeit gesucht haben und die für die Aufnahme einer Tätigkeit innerhalb von zwei Wochen verfügbar wären.

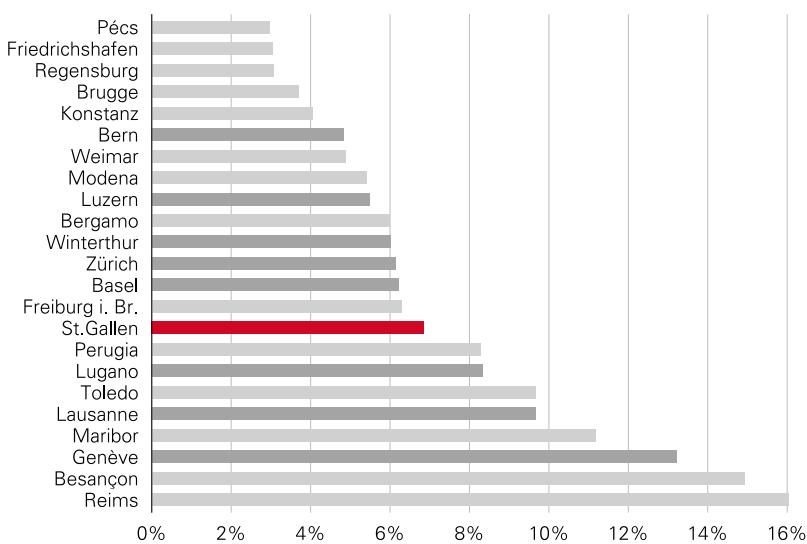
Es ist zu beachten, dass die **Erwerbslosenquoten** der Schweizer Städte wiederum auf Basis der Strukturerhebung hochgerechnet sind und somit die im Abschnitt Erwerbsbeteiligung gemachten Anmerkungen zur Schätzungsgenauigkeit hier analog zu beachten sind. Gleichermaßen gilt für die europäischen Vergleichswerte.

Die Gesamtschau der Erwerbslosenquoten zeigt, dass sich St.Gallen im europäischen Vergleich im unteren Mittelfeld befindet (G_13). In der Stadt St.Gallen liegt die Erwerbslosigkeit bei einer Quote von gut 7 Prozent. Deutlich höhere Werte werden in Lugano, den Westschweizer Städten und französischen Städten sowie dem spanischen Toledo und dem slowenischen Maribor erreicht. Die Spannweite der Erwerbslosenquote ist breit, mit Werten von 3 Prozent im ungarischen Pécs und zwei deutschen Städten sowie Werten um die 15 Prozent in zwei französischen Städten.

Im schweizerischen Vergleich ist darauf hinzuweisen, dass aufgrund der relativ dicht beieinander liegenden Schätzwerte nur wenige Unterschiede statistisch ausreichend gesichert sind. Erkennbar ist jedoch, dass die Deutschschweizer Städte im Vergleich zu den Westschweizer Städten und Lugano deutlich tiefere Erwerbslosenquoten zeigen.

G_13 Erwerbslosenquote (ILO)

Ausgewählte europäische Städte, 2022



Quelle: BFS, EUROSTAT, City Statistics

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Wie beschrieben wurden die Erwerbslosenquoten auf Basis von Stichproben-erhebungen und Hochrechnungen ermittelt, so dass die Ergebnisse unter Berücksichtigung der Schätzungsungenauigkeit zu interpretieren sind. Das bedeutet, dass bei den Schweizer Städten der Unterschied zwischen den deutschsprachigen und den französisch- und italienischsprachigen Städten statistisch gesichert ist, die Rangfolge der Städte jedoch nicht.

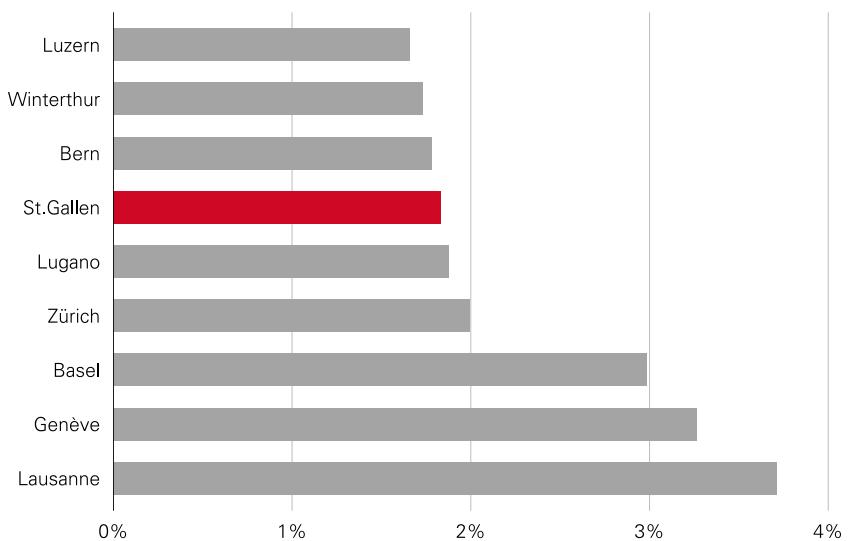
Um trotzdem belastbare Vergleiche zwischen den Schweizer Städten anstellen zu können, wird im Folgenden die Kennzahl **Arbeitslosenanteil (Wohnbevölkerung)** verwendet. Diese ist definiert als Anteil der Arbeitslosen des Berichtszeitpunkts an der ständigen Wohnbevölkerung zwischen 15 und 64 Jahren zum Beginn des Vorjahrs. Der Arbeitslosenanteil (Wohnbevölkerung) bezieht als Referenzgruppe alle Personen im erwerbsfähigen Alter mit ein, also auch diejenigen, die keiner Erwerbstätigkeit nachgehen wollen oder können. Als Arbeitslose werden hier alle Personen verstanden, die auf einem regionalen Arbeitsvermittlungszentrum (RAV) gemeldet und sofort für eine Stelle verfügbar sind, unabhängig davon, ob sie finanzielle Leistungen der Arbeitslosenversicherung

beziehen oder nicht. Der Wert des Arbeitslosenanteils liegt wegen der grössten Referenzgruppe tiefer als die Arbeitslosenquote im gleichen Gebiet. Er macht keine Aussage über das Risiko, arbeitslos zu sein oder über die Aus schöpfung des Arbeitskräftepotenzials, wie dies bei der Arbeitslosenquote der Fall ist. Seine Aussagekraft bezieht sich etwas pauschaler auf den Grad, in dem eine geographische Einheit oder eine Personengruppe von Arbeitslosigkeit betroffen ist. Die Kennzahl Arbeitslosenanteil (Wohnbevölkerung) ist nur für die Schweizer Städte verfügbar, dafür beruht er auf einer Vollerhebung und ist somit besser geeignet, präzise Vergleiche anzustellen.

Der Arbeitslosenanteil in der Stadt St.Gallen liegt 2024 bei 1,8 Prozent und somit nur marginal über dem Wert von Luzern (1,6 Prozent), der Stadt mit dem tiefsten Arbeitslosenanteil aller betrachteten Schweizer Städte (G14). Ähnlich wie bei der Erwerbslosenquote (G_13), weisen die Städte der Westschweiz beim Arbeitslosenanteil deutlich höhere Werte auf als die meisten Deutschschweizer Städte. Eine Ausnahme ist hier Basel mit einem Anteil von fast 3 Prozent.

G_14 Arbeitslosenanteil (Wohnbevölkerung)

Ausgewählte Schweizer Städte, 2024



Quelle: SECO AVAM; BFS STATPOP

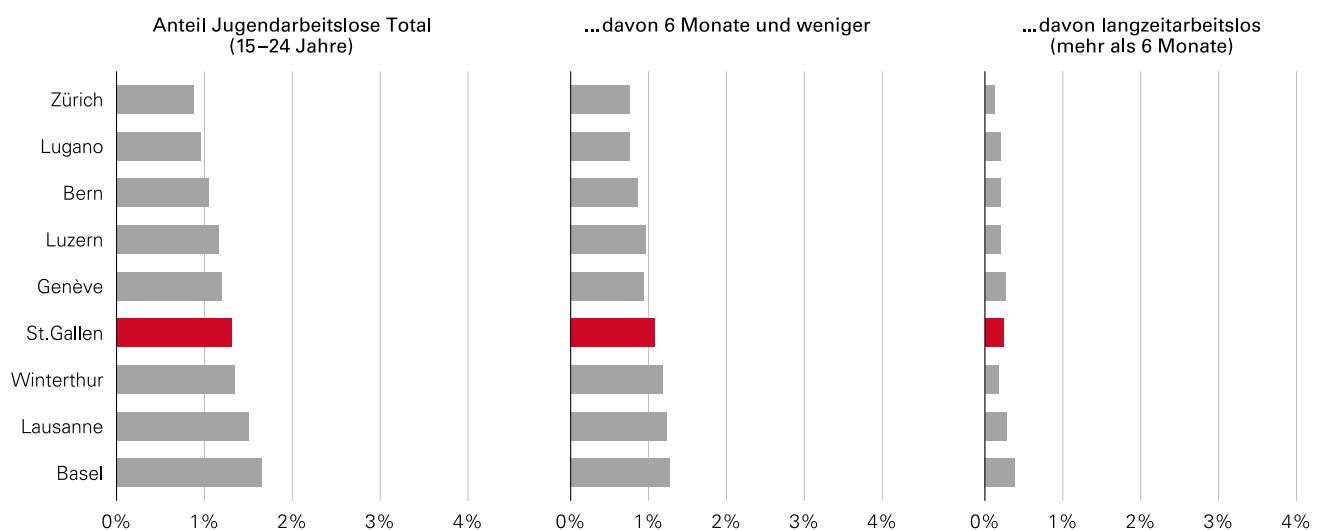
© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Als nächstes soll die Jugendarbeitslosigkeit thematisiert werden. Diese wird anhand des Anteils der 15- bis 24-Jährigen Arbeitslosen an der ständigen Wohnbevölkerung in der gleichen Altersgruppe gemessen, dem sogenannten **Jugendarbeitslosenanteil (Wohnbevölkerung)**. Jugendliche gelten hier als langzeitarbeitslos, wenn sie länger als sechs Monate als arbeitslos registriert sind. Sie sind gemäss dieser Definition bereits nach kürzerer Zeit langzeitarbeitslos, als dies bei den Älteren der Fall ist, die erst nach mehr als zwölf Monaten als langzeitarbeitslos gelten. Dies bringt zum Ausdruck, dass eine lange Phase der Erwerbslosigkeit direkt zu Beginn des Erwerbslebens als besondere persönliche Härte einzustufen ist. Ausserdem erhalten junge Erwachsene in der Regel kürzer Arbeitslosentaggelder als Ältere und sind daher zu einem früheren Zeitpunkt dem Risiko unterworfen, ausgesteuert zu werden. Nachdem die Stadt St.Gallen während der COVID-19 Pandemie kurzzeitig das Schlusslicht bildete, platziert sie sich nun bezüglich der Jugendarbeitslosigkeit mit 1,3 Prozent wieder im bewährten Mittelfeld. Den niedrigsten Jugendarbeitslosenanteil weist Zürich auf (0,9 Prozent), bei den restlichen Schweizer Städten bewegen sich die Werte im Bereich von 0,9 bis 1,7 Prozent (G_15).

Der Anteil der Jugendarbeitslosen mit einer Dauer der Arbeitslosigkeit von über sechs Monaten ist in allen betrachteten Schweizer Städten eher gering. Zürich hat den niedrigsten Anteil mit 0,1 Prozent, Basel den höchsten mit fast 0,4 Prozent.

G_15 Jugendarbeitslosenanteil (Wohnbevölkerung)

Ausgewählte Schweizer Städte, 2024



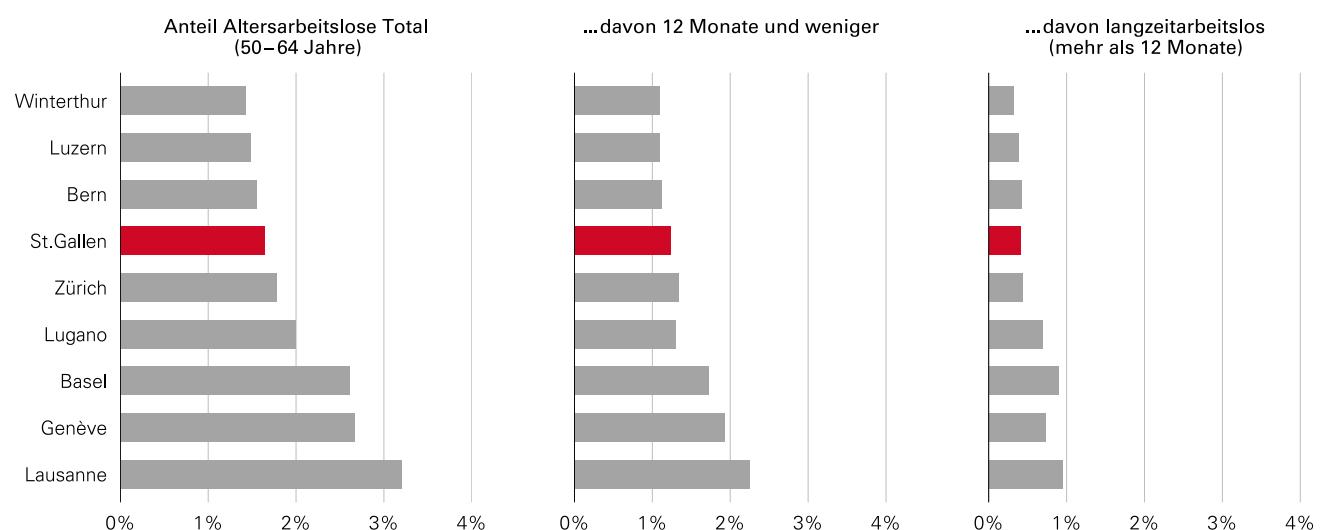
Quelle: SECO AVAM; BFS STATPOP

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Auch bei der Arbeitslosenquote der älteren Arbeitslosen zwischen 55 und 64 Jahren platziert sich St.Gallen im Mittelfeld (G_16). Mit einem **Altersarbeitslosenanteil (Wohnbevölkerung)** von 1,6 Prozent liegt St.Gallen im mittleren Bereich. Winterthur hat mit 1,4 Prozent einen marginal niedrigeren Anteil an älteren Arbeitslosen. In deutlich grösserem Mass von Altersarbeitslosigkeit betroffen ist Lausanne (3,2 Prozent). Auch der Anteil an älteren Langzeitarbeitslosen ist in dieser Stadt mit fast 1 Prozent am höchsten.

G_16 Altersarbeitslosenanteil

Ausgewählte Schweizer Städte, 2024



Quelle: SECO AVAM; BFS STATPOP

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Der Wohnstandort St.Gallen im europäischen Vergleich

Das Thema in Kürze

Der Wohnstandort wird in dieser Publikation vor allem von der Ergebnisseite her analysiert. Das heisst, es wird betrachtet, wie sich die Bevölkerungszahl in St.Gallen und in den Vergleichsstädten im Laufe der letzten Jahre verändert hat und wie sie sich voraussichtlich zukünftig entwickeln wird. In weiteren Schritten wird ein Blick auf die Altersstruktur der Bevölkerung geworfen und die Frage beantwortet, welchen Einfluss Geburten und Sterbefälle sowie das Wanderungsgeschehen auf die Bevölkerungsentwicklung hatten. Als Standortfaktor, der die Wohnortentscheidungen der Menschen unmittelbar beeinflusst, wird die Situation auf den städtischen Wohnungsmärkten thematisiert. Mit Kennzahlen zu zwei häufigen Haushaltstypen wird darüber hinaus die Struktur der Bevölkerung der Städte näher charakterisiert. Abgerundet wird der Themenbereich Wohnstandort durch die Betrachtung der Wohnungseinbrüche und der Personenwagedichte, beides Kennzahlen, die etwas zur Lebensqualität in einer Stadt aussagen.

Zusammenfassend ergibt sich auf Basis der ausgewählten Kennzahlen zum Wohnstandort St.Gallen im europäischen und innerschweizerischen Vergleich folgendes Bild: Zwischen Anfang 2018 und Anfang 2022 wuchs in St.Gallen wie in den meisten Vergleichsstädten die Bevölkerung, jedoch auf niedrigem Niveau. Bis 2040 wird für alle Schweizer Städte eine Zunahme der Bevölkerung erwartet, wobei sich das erwartete Ausmass zwischen den Städten unterscheidet.

St.Gallen weist im europäischen Vergleich einen leicht überdurchschnittlichen Anteil an Personen im Erwerbsalter zwischen 20 und 64 Jahren auf. Im Gegenzug wohnen in St.Gallen auf 100 Personen im erwerbsfähigen Alter sowohl weniger Kinder und Jugendliche unter 20 Jahren als auch weniger Senioren über 64 Jahren als in den meisten europäischen Vergleichsstädten. Die Geburtenrate der St.Galler Frauen liegt im europäischen Vergleich im Mittelfeld und hat zwischen 2018 und 2022 durchschnittlich abgenommen. Der Wanderungssaldo aus Zu- und Wegzügen war in den Jahren 2021 und 2022 für die Stadt St.Gallen positiv, jedoch im unteren Bereich der Schweizer Städte mit einem positiven Wanderungssaldo.

Relativ entspannt präsentiert sich die Situation auf dem St.Galler Wohnungsmarkt. Im Vergleich der neun grössten Schweizer Städte gab es in St.Gallen während der letzten zehn Jahre eine moderate Zunahme des Wohnraumes. Ausserdem sind in St.Gallen überdurchschnittlich viele leerstehende Wohnungen verfügbar. Beides erleichtert Zuziehenden und in der Stadt Umziehenden die Wohnungssuche. Als sichere Stadt zeigt sich St.Gallen im schweizerischen Vergleich in Bezug auf Wohnungseinbrüche. Bei den zugelassenen privaten Personenwagen pro 1000 Einwohner/innen liegt St.Gallen im Mittelfeld der Vergleichsstädte.

Bevölkerungsentwicklung

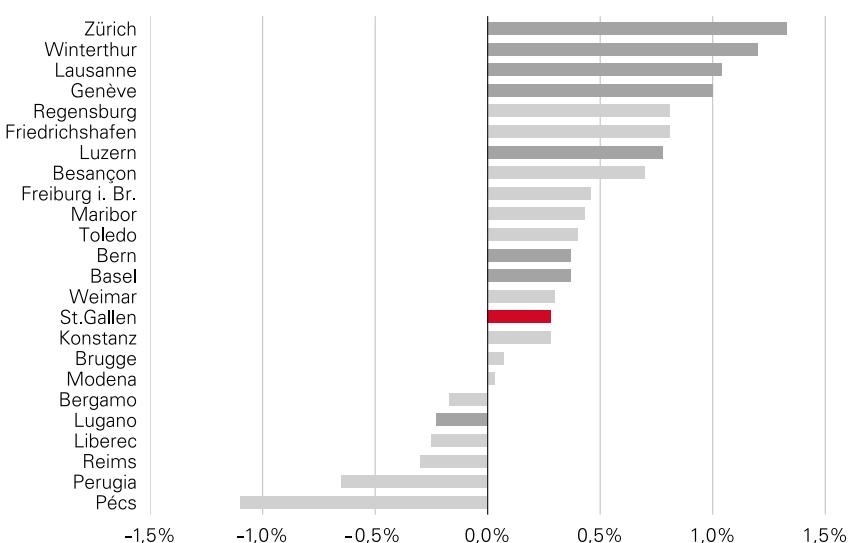
Zwischen 2018 und 2022 verzeichnete die Stadt St.Gallen ein Bevölkerungswachstum von durchschnittlich 0,3 Prozent pro Jahr (G_17). Damit liegt St.Gallen bezüglich der **Bevölkerungsentwicklung** fast am Schluss der in den Vergleichsstädten beobachteten positiven Werte. Am stärksten ist im gleichen Zeitraum die Stadt Zürich gewachsen (+1,3 Prozent).

Fünf europäische und eine der Schweizer Vergleichsstädte verzeichnen einen Bevölkerungsrückgang. Während der durchschnittliche jährliche Rückgang in Bergamo noch sehr klein ist (−0,2 Prozent), verbucht Pécs mit 1,1 Prozent eine spürbare Bevölkerungsabnahme.

Insgesamt ist festzuhalten, dass der Trend zum Wohnen in städtischen Zentren weiterhin anhält und in den meisten europäischen und fast allen Schweizer Vergleichsstädten die Bevölkerung wächst. Dies war in der jüngeren Vergangenheit auch schon anders. So verzeichneten viele Schweizer Städte in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts noch spürbare Bevölkerungsrückgänge.

G_17 Bevölkerungsentwicklung

Ausgewählte europäische Städte, durchschnittliche jährliche Veränderung 2018 bis 2022



Quelle: BFS, EUROSTAT, City Statistics

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Bevölkerungsstruktur

Die Bevölkerung der Städte wird zunächst in Bezug auf die Altersstruktur mittels der drei Kennzahlen Jugend-, Alters- und Gesamtquotient beschrieben. Danach wird die Bevölkerungsstruktur anhand des Ausländeranteils näher charakterisiert.

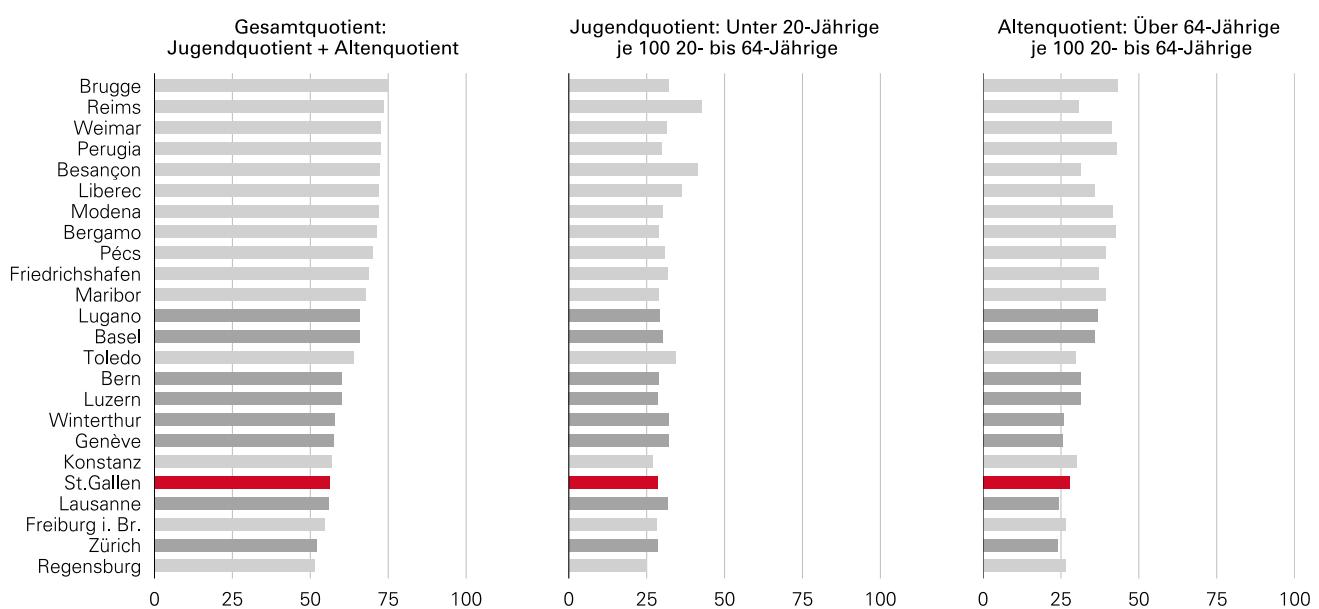
Während der Jugendquotient die Anzahl der unter-20-Jährigen zur Altersklasse der 20- bis 64-Jährigen ins Verhältnis setzt, stellt der Altersquotient die Relation zwischen den Über-64-Jährigen und den 20- bis 64-Jährigen her. Der Gesamtquotient ist die Summe von Alters- und Jugendquotient und setzt die Altersklassen unter 20 Jahren und über 64 Jahren zur Altersklasse der 20- bis 64-Jährigen ins Verhältnis. Er stellt also auf eine vereinfachte Art das Verhältnis zwischen den wirtschaftlich abhängigen Personen und der potenziellen Erwerbsbevölkerung dar. Je höhere Werte er annimmt, desto höher ist tendenziell die Last, welche die erwerbsaktive Bevölkerung für die Versorgung der Nicht-Erwerbsaktivten zu tragen hat.

Wie G_18 zeigt, erreicht St.Gallen im europäischen und schweizerischen Vergleich einen unterdurchschnittlichen Gesamtquotienten. Auf 100 Personen im erwerbsfähigen Alter zwischen 20 und 64 Jahren entfallen in St.Gallen 56 Personen, die jünger oder älter sind. Hierbei ist der Anteil der Jüngeren etwas höher als jener der Älteren. Im schweizerischen Vergleich weist St.Gallen einen relativ niedrigen Gesamtquotienten auf, nur die von Lausanne und Zürich sind noch niedriger. Während die Unterschiede zu Genève und Winterthur eher vernachlässigbar klein sind, ist der Unterschied zu Regensburg, der Stadt mit dem tiefsten Gesamtquotienten aller betrachteten Vergleichsstädte, deutlich. Dabei zeigt sich, dass der Altersquotient merklich unter jenem der Gallusstadt liegt und somit in Regensburg relativ gesehen deutlich mehr Menschen im erwerbsfähigen Alter leben.

Den höchsten Gesamtquotienten unter den europäischen Vergleichsstädten weist Brugge auf (75 Prozent). In Zürich sind dabei vor allem jüngere Menschen ansässig, in Brugge eher ältere.

G_18 Jugend-, Alters- und Gesamtquotient

Ausgewählte europäische Städte, 2022



Quelle: BFS, EUROSTAT, City Statistics

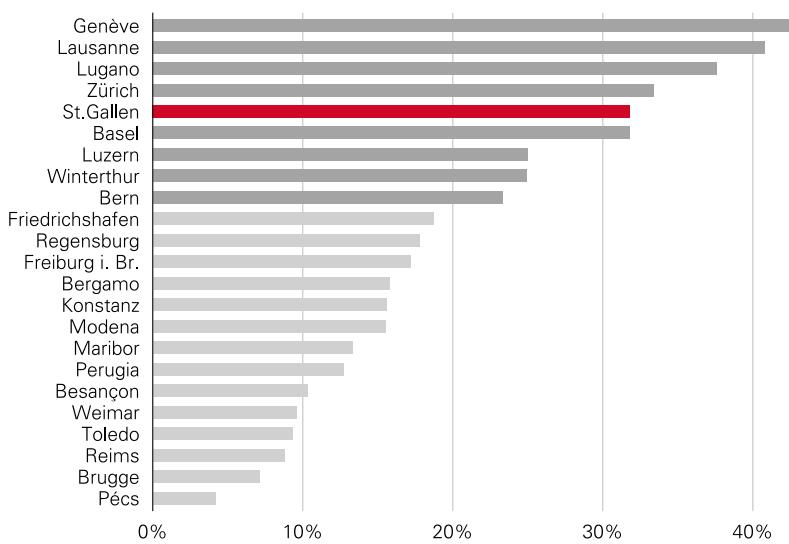
© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Die Schweizer Städte zeigen durchgehend die höchsten Ausländeranteile der betrachteten europäischen Vergleichsstädte. Am deutlichsten ausgeprägt ist dies in Genève der Fall, wo 43 Prozent der Bevölkerung eine ausländische Staatsbürgerschaft besitzen (G_19). St.Gallen zeigt sich bei dieser Betrachtung mit einem Ausländeranteil von 32 Prozent im schweizerischen Mittelfeld, jedoch mit einem deutlich höheren Wert als die europäischen Städte, die sich mit Werten zwischen 4 und 19 Prozent hinter den Schweizer Städten einreihen.

Die hohen Ausländeranteile in den Schweizer Städten sind auch als Zeichen des wirtschaftlichen Wohlstandes der Schweiz zu interpretieren, da der Zuzug von Ausländerinnen und Ausländern nicht zuletzt durch die wirtschaftliche Prosperität einer Region beeinflusst wird. Des Weiteren ist zu berücksichtigen, dass in der Schweiz relativ strenge Einbürgerungsanforderungen gelten. Dadurch zählen viele Personen zur ausländischen Bevölkerung, die in anderen Ländern mit weniger strikten Regelungen als Inländer gezählt würden.

G_19 Ausländeranteil

Ausgewählte europäische Städte, 2022



Quelle: BFS, EUROSTAT, City Statistics

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Natürliche Bevölkerungsbewegung und Wanderung

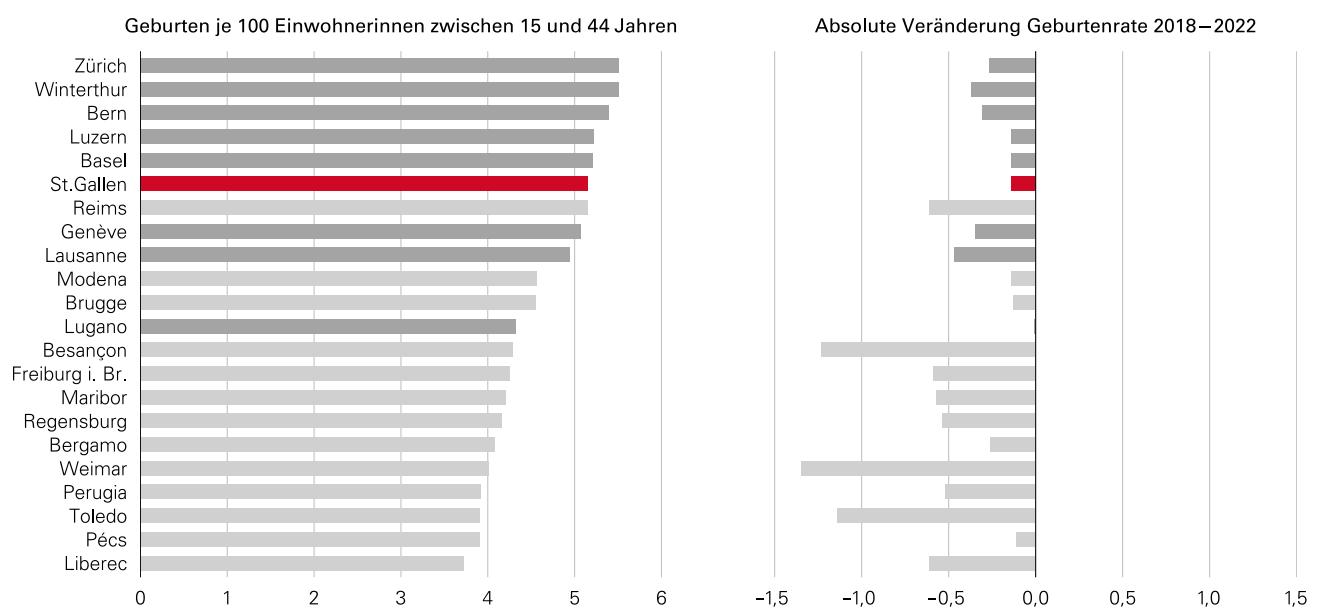
Die Bevölkerungsentwicklung ist das Ergebnis zweier Prozesse – einerseits der natürlichen Bevölkerungsbewegung im Sinne von Geburten und Sterbefällen, andererseits des Wanderungsgeschehens. In einem ersten Schritt wird nun der natürlichen Bevölkerungsbewegung nachgegangen. Hierzu soll zunächst ein Blick auf die Geburtenrate der Städte geworfen werden, die als Anzahl der Geburten je 100 Frauen im gebärfähigen Alter zwischen 15 und 44 Jahren definiert ist.

Mit einer **Geburtenrate** von 5,2 ist St.Gallen im internationalen Vergleich den Städten mit mittleren Werten zuzurechnen (G_20). Die höchste Geburtenrate verzeichnet Zürich, wo mit fast sechs Geburten je 100 Einwohnerinnen zwischen 15 und 44 Jahren deutlich mehr Kinder zur Welt gebracht wurden als in St.Gallen.

Blickt man auf die Veränderung der Geburtenrate zwischen 2018 und 2022, so zeigt sich, dass St.Gallen mit einem Minus von 1,14 ebenfalls im unteren Bereich liegt. Alle Vergleichsstädte weisen eine Abnahme der Geburtenrate auf.

G_20 Geburtenrate

Ausgewählte europäische Städte, 2022



Quelle: BFS, EUROSTAT, City Statistics

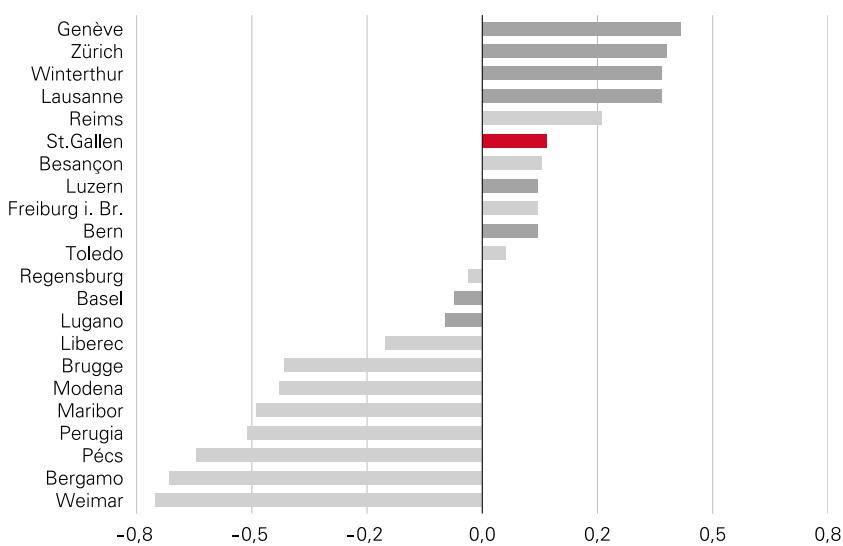
© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Zieht man von den Geburten die Sterbefälle ab, so erhält man den Saldo der natürlichen Bevölkerungsbewegung. Dieser Saldo wird hier aus Gründen der Vergleichbarkeit auf je 100 Personen des Bevölkerungsbestands bezogen. Der so normierte Saldo drückt auch aus, wie sich die Bevölkerung aufgrund von Geburten und Todesfällen prozentual verändert hätte, wenn es keine Bevölkerungsveränderungen durch Wanderungen gegeben hätte.

Wie G_21 zeigt, weist St.Gallen im Jahr 2022 einen positiven **Saldo der natürlichen Bevölkerungsbewegung** auf. Ohne Wanderungseinflüsse hätte dieser Saldo allerdings zu einem Bevölkerungswachstum von lediglich 0,14 Prozent gegenüber dem Vorjahr geführt. Mehr als die Hälfte der anderen Vergleichsstädte konnte ebenfalls einen positiven Saldo der natürlichen Bevölkerungsbewegung verzeichnen. In elf der 22 Städte, darunter Basel und Lugano, starben 2022 mehr Einwohnerinnen und Einwohner als neue geboren wurden. Unter den schweizerischen Städten weisen Genève und Zürich den höchsten positiven Saldo auf.

**G_21 Saldo der natürlichen Bevölkerungsbewegung:
Geburten – Sterbefälle je 100 Einwohner/innen**

Ausgewählte europäische Städte, 2022



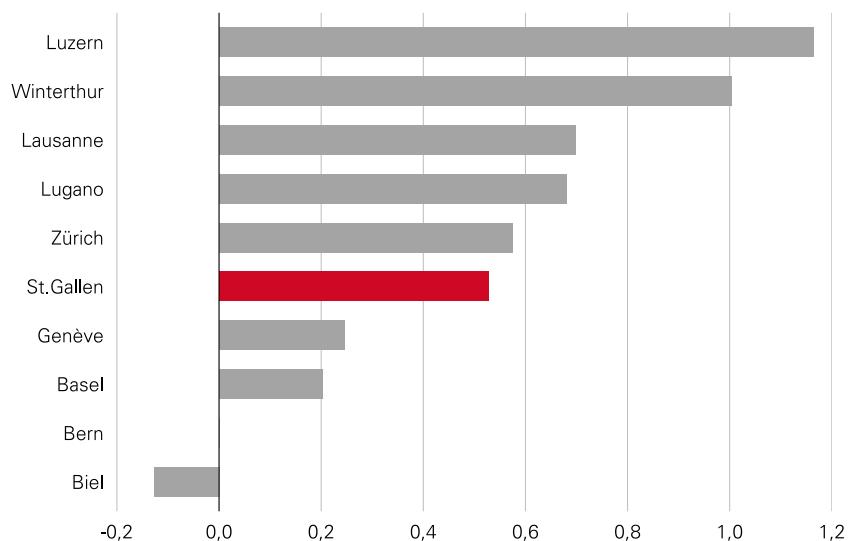
Quelle: BFS, EUROSTAT, City Statistics

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Wie das Wanderungsverhalten die Bevölkerungsentwicklung beeinflusst, lässt sich für die Schweizer Städte anhand des Wanderungssaldos darstellen. Er berechnet sich, indem von den Zuzügen die Wegzüge abgezogen werden. Dieser Saldo wird aus Gründen der Vergleichbarkeit wiederum auf je 100 Personen der Jahresendbestände der ständigen und nicht-ständigen Wohnbevölkerung des Vorjahres bezogen. Zu beachten ist, dass der Wanderungssaldo als Mittelwert eines Zweijahreszeitraumes berechnet wird, so dass er robuster gegenüber Ausreisern ist. Der Wanderungssaldo je 100 Personen drückt auch aus, wie sich die Bevölkerung aufgrund von Zu- und Wegzügen prozentual verändert hätte, wenn es keine Bevölkerungsveränderungen durch Geburten und Todesfälle gegeben hätte.

Weil es mehr Zuzüge als Wegzüge gab, weisen drei der acht Schweizer Vergleichsstädte im Mittelwert der Jahre 2021 und 2022 einen positiven **Wanderungssaldo** auf (G_22). Den grössten Bevölkerungszuwachs durch Wanderung erzielt Luzern, dort kommt auf 100 Einwohnerinnen und Einwohner ein Nettozuwachs durch Wanderung von 1,2 Personen. Biel ist die einzige Stadt mit einem Negativsaldo von –0,14 Personen auf 100 Einwohner/innen.

G_22 Wanderungssaldo: Zuzüge – Wegzüge je 100 Einwohner/innen
Ausgewählte Schweizer Städte, Mittelwert 2021 und 2022



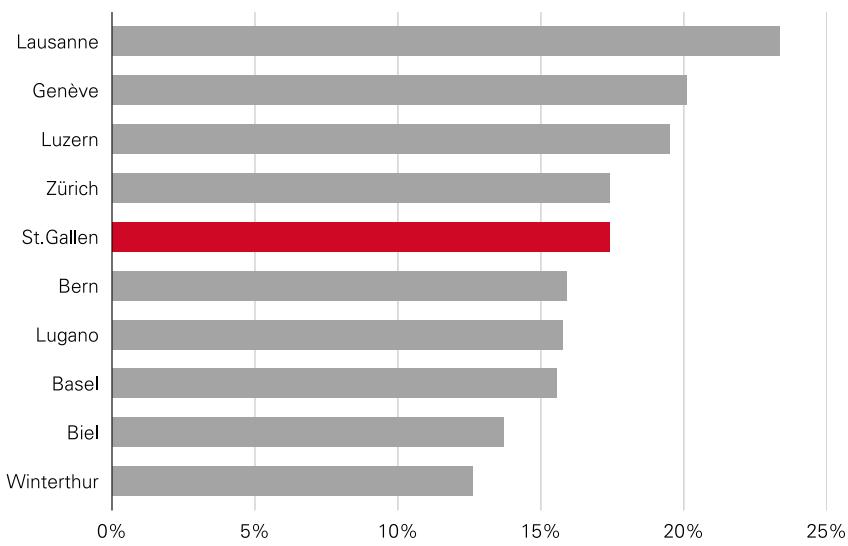
Quelle: BFS, STATPOP

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Am Wanderungssaldo kann nicht abgelesen werden, wie stark die zugrundeliegenden Zuzugs- und Wegzugsströme sind. Ein und derselbe Wanderungssaldo kann sowohl durch sehr wenige als auch durch sehr viele Zu- und Wegzüge erreicht werden. In einem nächsten Schritt wird deshalb die Wanderungsintensität berechnet, indem die Zu- und Wegzüge des Betrachtungszeitraumes aufsummiert und auf die Jahresendbestände der ständigen und nicht-ständigen Wohnbevölkerung des Vorjahres bezogen werden. Die Wanderungsintensität bringt also zum Ausdruck, wie viele Ortswechsel über die Stadtgrenze hinweg je 100 Einwohnerinnen und Einwohner innerhalb eines Jahres stattgefunden haben. Sie lässt sich auch als Hinweis darauf interpretieren, welche Integrationsleistungen eine Stadtgesellschaft im Kontext des Wanderungsgeschehens zu tragen hat und welche Umwälzungen es im Bevölkerungsbestand gibt.

Hinsichtlich der **Wanderungsintensität** weist St.Gallen ein mittleres Niveau auf. Im Durchschnitt der Jahre 2021 und 2022 kam es je 100 Einwohnerinnen und Einwohner zu 17 Zu- oder Wegzügen (G_23). Dieser Wert dürfte nicht zuletzt stark durch zu- und wegziehende Studierende der St.Galler Hochschulen beeinflusst sein. Den höchsten Wert der Schweizer Städte weist Lausanne auf, gefolgt von Genève – beides ebenfalls bedeutende Hochschulstandorte. Genève ist ausserdem Standort einer Vielzahl internationaler Organisationen.

G_23 Wanderungsintensität: Zuzüge + Wegzüge je 100 Einwohner/innen
Ausgewählte Schweizer Städte, Mittelwert 2021 und 2022



Quelle: BFS, STATPOP

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

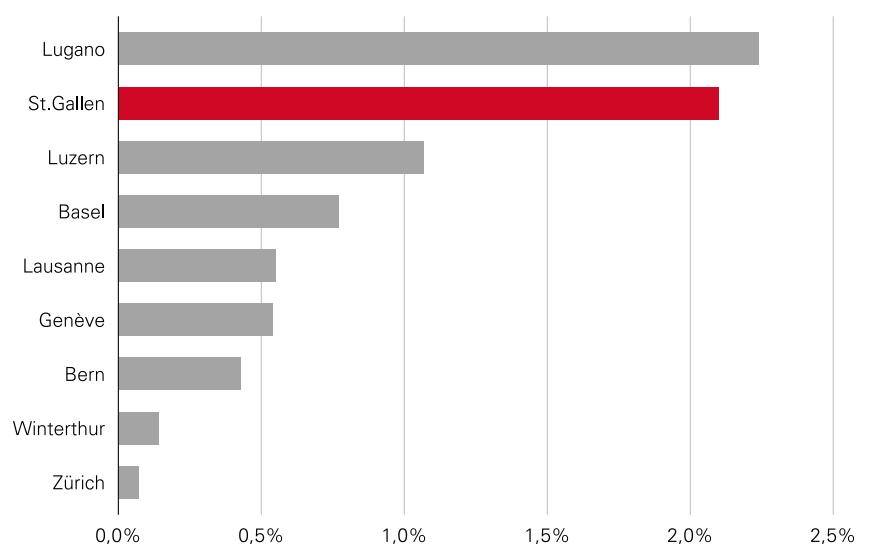
Wohnungsmarkt

Die Situation auf dem Wohnungsmarkt soll anhand vier ausgewählter Kennzahlen zum Leerwohnungsstand, zur Wohnbautätigkeit und zwei häufigen Haushaltstypen näher betrachtet werden. Um in einer Stadt überhaupt eine Wohnung finden zu können, ist es hilfreich, wenn ein Teil der Wohnungen nicht bewohnt ist und leer steht. Hierzu wird im Folgenden der Anteil leerstehender Wohnungen am Wohnungsbestand betrachtet, der auch als Leerwohnungsziffer bezeichnet wird. Sehr kleine Werte der Leerwohnungsziffer deuten auf eine sehr starke Wohnungsnachfrage hin und werden häufig als Hinweis auf Wohnungsmangel interpretiert. Dem entsprechend ist für Wohnungssuchende die Situation leichter, wenn ein gewisser Wohnungsleerstand besteht. Sehr hohe Werte der Leerwohnungsziffer bedeuten hingegen, dass viele Wohnungen ungenutzt sind.

Dass es hinsichtlich des **Leerwohnungsstands** massive Unterschiede zwischen den schweizerischen Vergleichsstädten gibt, zeigt G_24. Während St.Gallen und Lugano eine Leerwohnungsziffer von 2,7 bzw. 3,8 Prozent aufweisen, liegt dieser Wert in den anderen Schweizer Städten deutlich tiefer.

So liegt in Zürich der Lehrwohnungsstand bei 0,2 Prozent – von 1000 Wohnungen stehen dort nur zwei leer. Dies ist deutlicher Ausdruck eines sehr angespannten Wohnungsmarktes. Mit 30 leerstehenden Wohnungen je 1000 Wohnungen des Bestandes dürfte die Suche nach einer adäquaten Wohnung in St.Gallen jedenfalls deutlich leichter fallen.

G_24 Anteil leerstehende Wohnungen am Wohnungsbestand
Ausgewählte Schweizer Städte, 2024



Quelle: BFS, City Statistics

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Neben der Leerwohnungsziffer gibt auch die Entwicklung der Wohnfläche einen Hinweis auf die Dynamik des Wohnungsmarktes einer Stadt. Dauerhaft niedrige Leerwohnungsstände ermutigen Investoren zu vermehrter Neubautätigkeit und somit zur Erweiterung des Wohnraumangebotes, da die Wahrscheinlichkeit hoch ist, die neuen Wohnungen mit guter Rendite vermieten oder verkaufen zu können. Kommen regelmässig neue Wohnungen auf den Markt, so erhöht dies das Angebot an verfügbarem Wohnraum. Die Entwicklung des Wohnraumes wird im Folgenden anhand der **prozentualen Veränderung der Wohnfläche zwischen 2014 und 2023** betrachtet.

G_25 zeigt auch hier beträchtliche Unterschiede zwischen den Schweizer Städten. Während in Zürich, Bern und Winterthur die insgesamt vorhandene Wohnfläche während der letzten zehn Jahre um über zehn Prozent stieg, betrug der Anstieg in Lugano im gleichen Zeitraum nur etwas über drei Prozent. Die Stadt St.Gallen lag mit einem Anstieg von gut sechs Prozent im Mittelfeld.

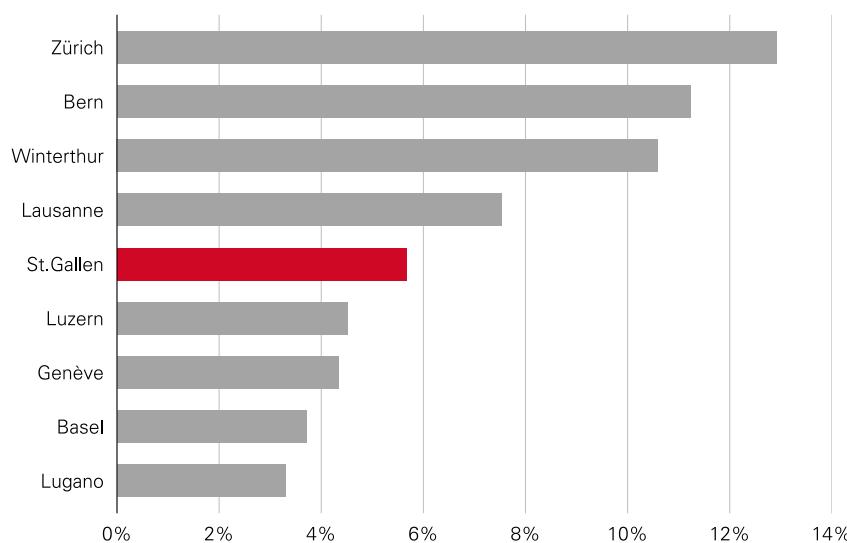
Intuitiv würde man vermuten, dass die Leerwohnungsziffer und die Entwicklung der Wohnfläche in einem umgekehrten Verhältnis zueinanderstehen – dass also dort, wo wenig Wohnungen leer stehen und tendenziell Wohnungsknappheit besteht, viele neue Wohnungen gebaut werden und somit viel neue Wohnfläche entsteht, und umgekehrt. Für Winterthur und Zürich ist das auch zutreffend, nicht jedoch für die Städte St.Gallen und Luzern, wo trotz relativ hohem Leerwohnungsbestand immer noch eine Zunahme an Wohnfläche zu beobachten war, sowie für die Stadt Basel, wo trotz sehr niedrigen Leerstands der Anstieg der Wohnfläche sehr gering war.

Mehrere Gründe können diese scheinbar widersprüchliche Situation erklären. So klaffen Angebot und Nachfrage häufig auseinander, weil zwar alte, kleine Wohnungen mit niedrigem Ausbaustandard leer stehen, aber grosse Neubauwohnungen mit hohem Ausbaustandard nachgefragt werden. Ein Nebeneinander von relativ hohem Leerstand und einem Anstieg der Wohnfläche kann die Folge sein.

Eine Ursache für das Nebeneinander von niedrigem Leerstand und wenig Neubautätigkeit mag in den verschiedenen Restriktionen liegen, die für den Wohnbau bestehen. So ist in einigen Städten bereits die Verfügbarkeit der nötigen Bauflächen sehr eingeschränkt. Außerdem kann aus planungsrechtlichen Gründen die verfügbare Fläche nicht beliebig dicht und beliebig hoch bebaut werden, was dem Wohnungsbau ebenfalls Grenzen setzt.

G_25 Wohnflächenentwicklung

Ausgewählte Schweizer Städte, Veränderung 2014 bis 2023



Quelle: BFS, City Statistics

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Nach den Betrachtungen zum Schweizer Markt für Wohnungen sollen die Städte im europäischen Vergleich nun in Bezug auf die Nutzung dieser Wohnungen durch zwei verschiedene Haushaltstypen charakterisiert werden. Die linke Seite von G_26 zeigt den Anteil an **Einpersonenhaushalten**. Dieser Haushaltstyp ist in den deutschen und französischen Städten sowie in den meisten Schweizer Vergleichsstädten mit Anteilen um die 50 Prozent anzutreffen, wobei sich die Stadt St.Gallen mit einem Anteil von 46 Prozent im oberen Mittelfeld einreihet. Der hohe Anteil an Einpersonenhaushalten ist typisch für Städte, wohingegen sich Familien eher ausserhalb der Kernstädte niederlassen. Deutlich weniger Einpersonenhaushalte gibt es im spanischen Toledo, wo der Anteil nur bei 30 Prozent liegt. Dies ist im europäischen Vergleich eher untypisch.

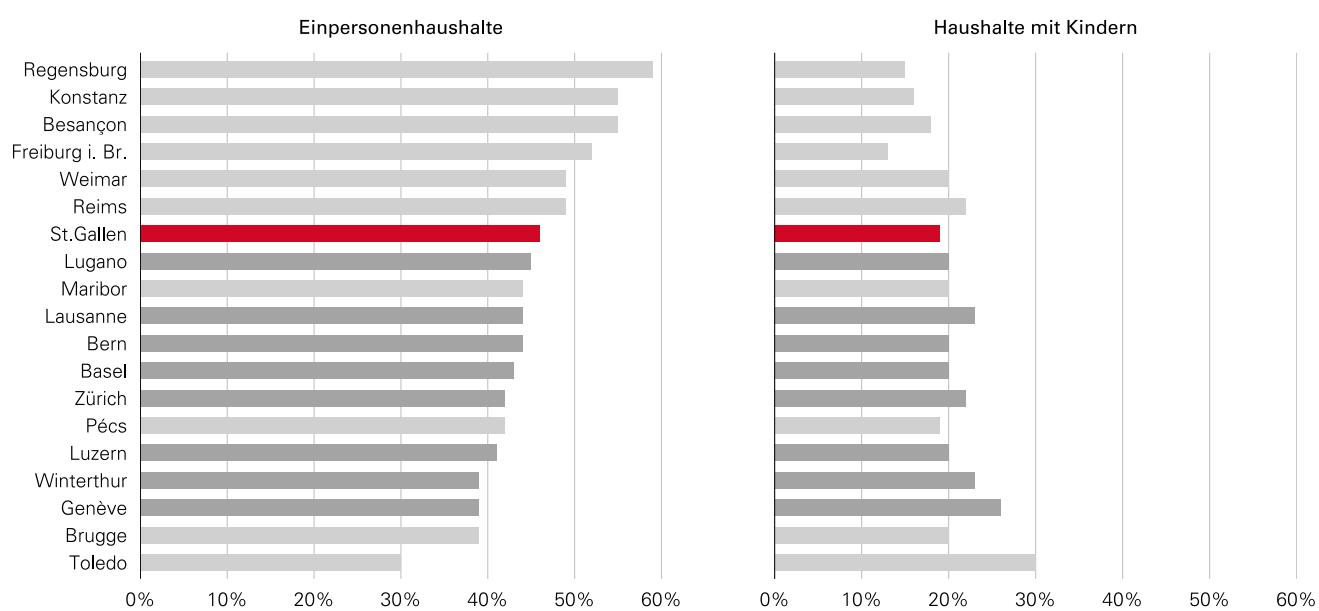
Betrachtet man auf der rechten Seite von G_26 den Anteil der **Haushalte mit Kindern**, zeigt sich folgendes Bild: Mit 30 Prozent weist hier Toledo den höchsten Wert aller betrachteten Städte auf. In St.Gallen finden sich in knapp jedem fünften Haushalt Kinder. Dieser Wert ist im europäischen und schweizerischen Vergleich im unteren Mittelfeld einzurordnen.

Es zeigt sich ausserdem deutlich, dass sich die Städte in Bezug auf die Haushalte mit Kindern weniger stark unterscheiden als in Bezug auf die Einpersonenhaushalte. Die Spannbreite der Anteile liegt bei den Haushalten mit Kindern zwischen 13 und 30 Prozent, zwischen dem höchsten und niedrigsten Wert liegen also 17 Prozentpunkte. Bei den Einpersonenhaushalten unterscheiden sich die Werte um 22 Prozentpunkte, sie liegen zwischen 30 und 52 Prozent.

Die Verteilung der Haushaltstypen kann teilweise, aber nicht nur auf das Angebot an geeignetem Wohnraum zurückgeführt werden. Neben dem Wohnraumangebot spielen viele weitere Faktoren eine Rolle. Beispielsweise ist davon auszugehen, dass in Städten, in denen ein hoher Anteil an Studierenden lebt, der Anteil an Einpersonenhaushalten höher ausfällt. Darüber hinaus spielen auch gesellschaftliche Werte eine Rolle, beispielsweise die grosse Bedeutung der Familie in eher traditionell geprägten Ländern. Ein weiterer Einflussfaktor kann die wirtschaftliche Situation sein, sind doch die Wohnungskosten pro Kopf in Einpersonenhaushalte in der Regel höher als in Mehrpersonenhaushalten.

G_26 Einpersonenhaushalte und Haushalte mit Kindern

Ausgewählte europäische Städte, 2022



Quelle: BFS, EUROSTAT, City Statistics

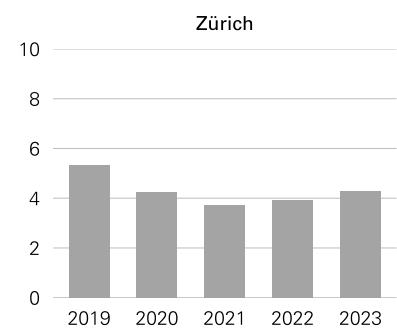
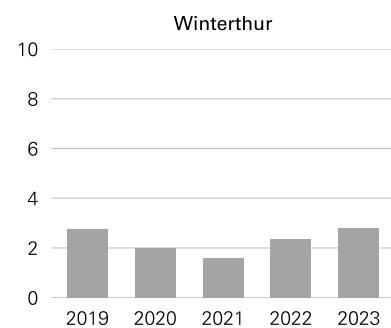
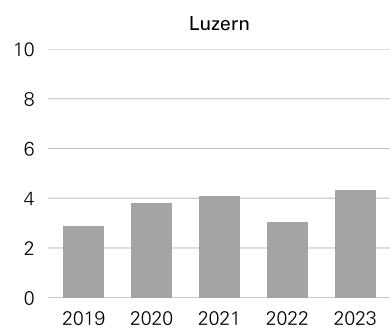
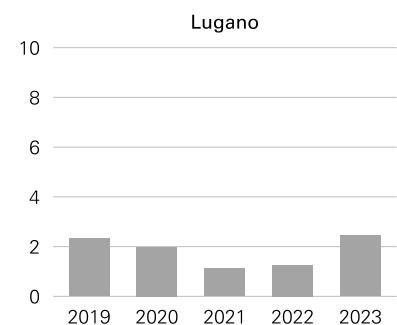
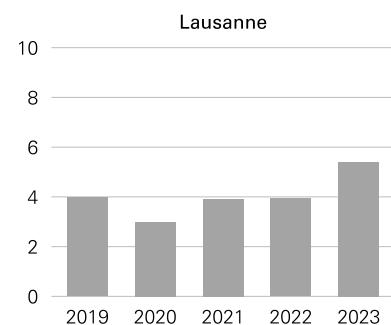
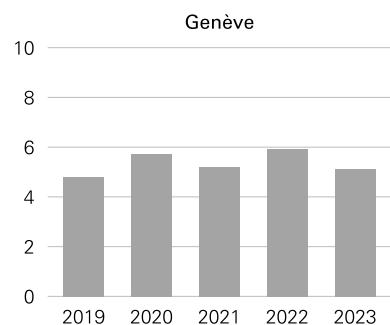
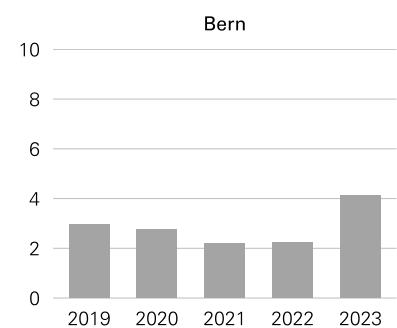
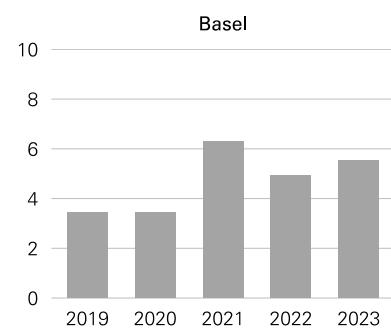
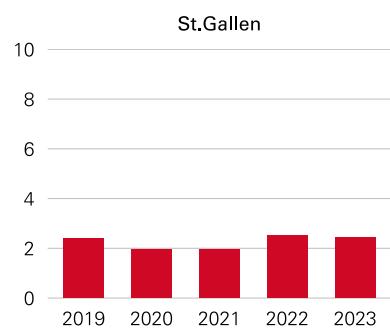
© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Wohnungseinbrüche

Ein wichtiger Aspekt der Lebensqualität ist die Sicherheitslage einer Stadt. Ein besonderes Augenmerk gilt hier der Sicherheit der Wohnung, die als privater Rückzugsort für die meisten Menschen ein sehr sensibler Ort ist. Betrachtet wird dieser Aspekt anhand der Anzahl **Einbruch- und Einschleichdiebstähle** in Wohnungen. Diese werden aus Gründen der Vergleichbarkeit wiederum auf die Einwohnerzahl bezogen. Interessant ist hier die Entwicklung der Einbrüche über die letzten fünf Jahre.

Die höchsten Werte an bei der Polizei angezeigten Einbrüchen pro 1000 Einwohner/innen weisen die Westschweizer Städte Genève und Lausanne sowie Basel auf (G_27). Während in den meisten Städten ein Anstieg der Einbrüche zwischen 2022 und 2023 zu sehen ist, nehmen sie in St.Gallen und Gèneve in dieser Zeit wieder ab.

G_27 Einbruch- und Einschleichdiebstähle in Wohnungen pro 1000 Einwohner/innen
Ausgewählte Schweizer Städte, 2019–2023



Quelle: BFS, City Statistics

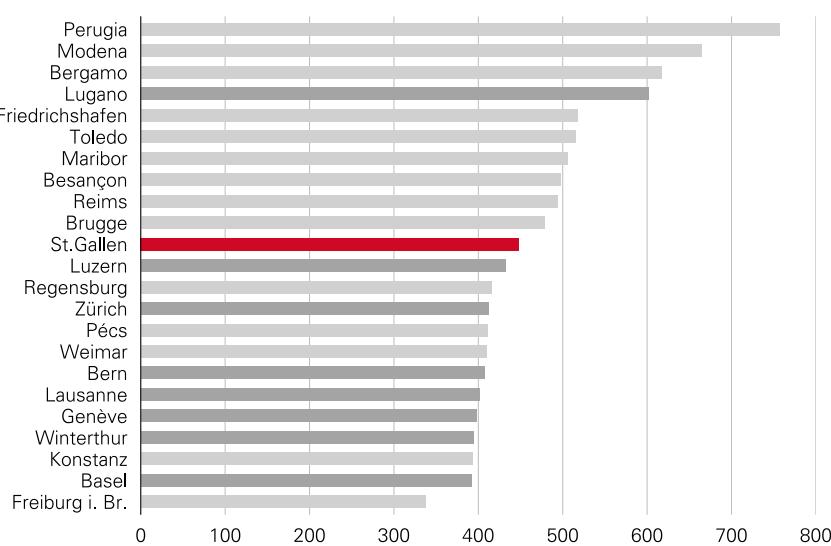
© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Zugelassene Personenwagen

Mobilität ist in der heutigen Gesellschaft ein allgegenwärtiges Thema und gilt als wichtiger Faktor des wirtschaftlichen und privaten Lebens. Ein Grossteil der geographischen Mobilität stützt sich dabei auf die Nutzung von privaten Motorfahrzeugen. Neben der wirtschaftlichen Wichtigkeit dieser Form der Mobilität sind mit der Nutzung aber auch eine Reihe politisch und gesellschaftlich unerwünschter Nebeneffekte verbunden. Dazu zählen Lärmemissionen, Umweltbelastung und Verkehrsunfälle. Die Nutzung privater Motorfahrzeuge hat somit auf die Lebensqualität der Menschen sowohl positive als auch negative Auswirkungen und steht nicht zuletzt aus diesem Grund häufig im Fokus des politischen Diskurses.

Die Nutzung privater Kraftwagen soll hier anhand der Kennzahl **zugelassene private Personenwagen pro 1000 Einwohner/innen** beleuchtet werden. In der Stadt St.Gallen kommen auf tausend Einwohnerinnen und Einwohner rund 448 Personenwagen, rund 16 mehr als in Luzern (G_28). Deutlich mehr Personenwagen sind im schweizerischen Vergleich in Lugano zugelassen, dort kommen sechs Personenwagen auf zehn Einwohner. Die niedrigste Personenwagedichte weist das deutsche Freiburg im Breisgau auf, dort leisten sich im Schnitt nur rund ein Drittel, nämlich 338 von 1000 Einwohnerinnen und Einwohnern einen privaten Personenwagen.

G_28 Zugelassene private Personenwagen pro 1000 Einwohner/innen
Ausgewählte europäische Städte, 2022



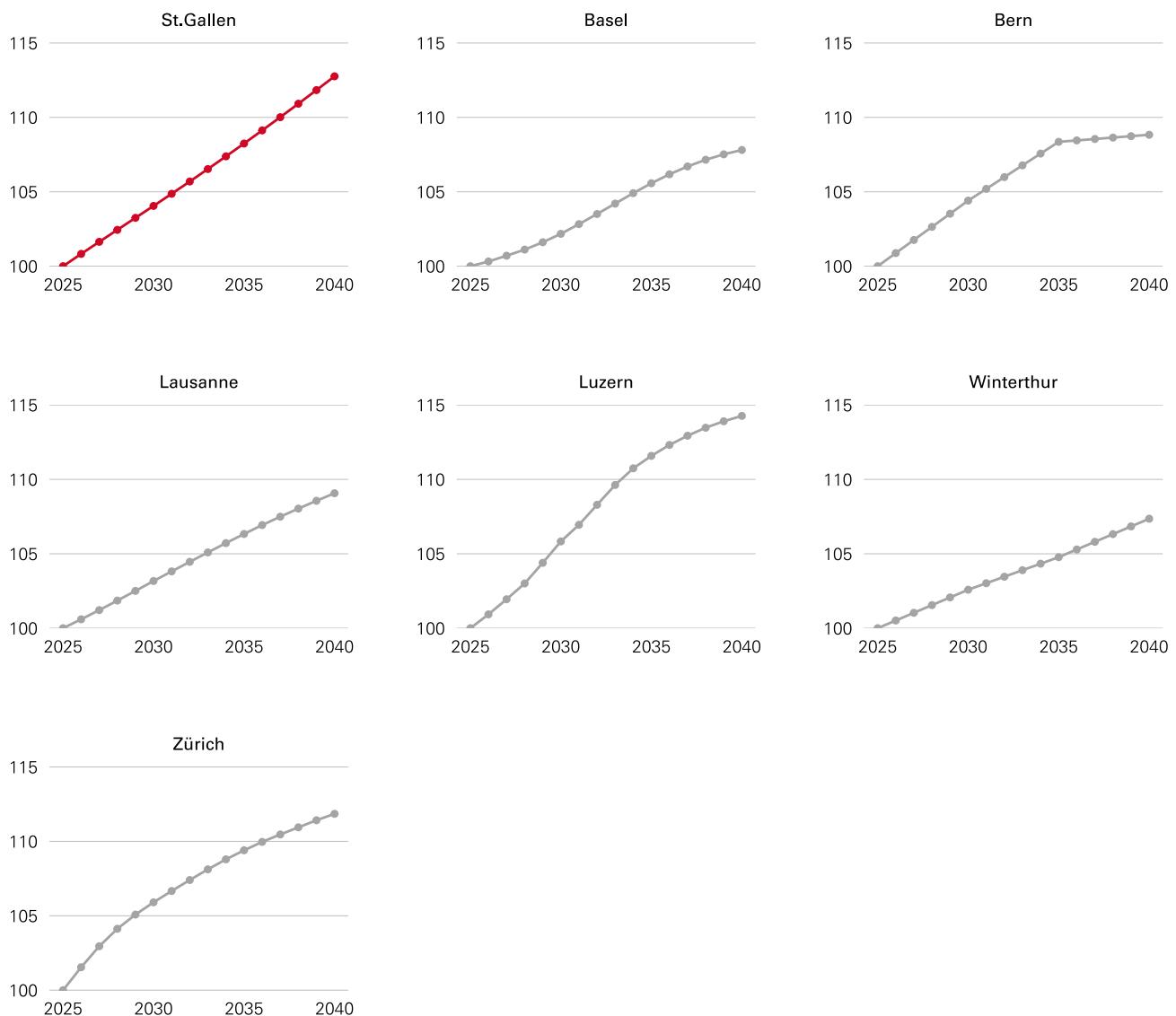
Zukünftige Bevölkerungsentwicklung

Die meisten der europäischen Vergleichsstädte verzeichneten in den vergangenen Jahren eine Zunahme der Bevölkerung, so auch die betrachteten Schweizer Städte. Doch welche Erwartungen bestehen hinsichtlich der zukünftigen Entwicklung der Bevölkerung? Um dieser Frage nachzugehen, wurden die am Projekt beteiligten Schweizer City Statistics-Städte angefragt, für diese Publikation Ergebnisse aus vorliegenden aktuellen Bevölkerungsszenarien zur Verfügung zu stellen. Sechs der acht Städte konnten diesem Wunsch entsprechen, weil entsprechende Szenarien auf Stadt ebene berechnet wurden. Aus methodischer Sicht ist zu beachten, dass die Ergebnisse auf jeweils eigenständigen Szenario-modellen beruhen, die von unterschiedlichen Annahmen und Prämissen bezüglich der Entwicklung von Wanderung und natürlicher Bevölkerungsbewegung ausgehen. Allen sechs Szenariomodellen ist aber gemeinsam, dass sie Trendszenarien folgen, die in der Vergangenheit beobachteten Trends in wirtschaftlicher, demographischer und politischer Hinsicht fortführen. Aus heutiger Sicht stellen sie die wahrscheinlichste künftige Entwicklung dar. Insofern ist trotz Methodenvielfalt eine gemeinsame Grundausrichtung der Prognosemodelle und damit ein Mindestmass an Vergleichbarkeit gegeben. Um die Prognosen vergleichbar zu machen, wurden die Werte indexiert. Wichtig ist der Hinweis, dass bei den Städten Lausanne und Winterthur die Modelle auf Daten aus den Zeiten vor der COVID-19-Pandemie und dem Ukrainekrieg stammen und diese Ereignisse somit nicht berücksichtigen.

Laut der Bevölkerungsszenarien ist für alle sieben Städte bis 2040 insgesamt mit einem Anstieg der Bevölkerungszahlen zu rechnen (G_29). Langfristige Bevölkerungsrückgänge wie in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts scheinen demnach fürs erste der Vergangenheit anzugehören.

Abgesehen von dieser Gemeinsamkeit bietet sich allerdings ein heterogenes Bild. Für Bern wird anders als in den anderen fünf Städten mit einem flacheren Bevölkerungsanstieg ab 2035 gerechnet. Basel, Bern, Lausanne und Winterthur bilden mit Anstiegen von sieben bis neun Prozent eine Gruppe, der Zürich (12%), St.Gallen (13%) und Luzern (14%) folgen.

G_29 Zukünftige Bevölkerungsentwicklung (indexiert, 2025 = 100)
Ausgewählte Schweizer Städte, 2025–2040



Quelle: Bevölkerungsszenarien der kantonalen und städtischen Statistikstellen

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Stadt St.Gallen

Standortförderung

Rathaus

CH-9001 St.Gallen

Telefon +41 71 224 47 47

standortfoerderung@stadt.sg.ch

www.stadt.sg.ch